die andere seite … die einzige Zeitung, die im ganzen Bezirk erscheint … Auflage 12 700

andere seite

des Bezirks Andelfingen

www.andereseite.ch

Ausgabe 28
Januar 2004

Foto: Ernst Wälti

Das Thema

Wald

impressum

Die andere seite des Bezirks Andelfingen
erscheint viermal pro Jahr und wird in einer Auflage von 12 700 Exemplaren in alle Haushaltungen des Bezirks verteilt.

Erscheinungsdaten 2004
(in Klammern Inserateannahmeschluss)
■ Nr. 29: KW 17 (15.3.) *Nachbarschaft*
Nr. 30: KW 36 (26.7.) *Männer*
Nr. 31: KW 45 (27.9.) *Thur – Natur*

Herausgeber
Bezirksparteien SP, GP, EVP; Trägerverein andere Seite des Bezirks Andelfingen

Redaktion
Roly Brunner *(rb)*
Rheinau (Seite der SP)
Dieter Langhart-Richli *(dl)*
Benken
Ueli Meier *(um)*
Rheinau
Simon Schreiber *(sim)*
Rudolfingen/Bern
Erna Straub-Weiss *(es)*
O'stammheim (Seite der Grünen)
Margrit Wälti *(mw)*
Henggart (Seite der EVP)
Alfred Weidmann *(aw)*
Uhwiesen

An dieser Nummer haben zudem mitgewirkt
Robert Hintermüller, Feuerthalen
Gilberto Pasinelli, Männedorf
Benjamin Stöckli, Winterthur

Redaktionsadresse
■ die andere seite
Postfach 23, 8463 Benken
Fax 052 319 34 15, ✆ 078 631 64 80
✉ redaktion@andereseite.ch
PC 84-10879-5

Inserate
Hans Häfliger, Trüllikon
✆ 052 319 2944, Fax 052 319 4228
✉ inserate@andereseite.ch
Mediadaten 2003

Gestaltung
conText Concepts & Texts, Benken

Druck
Unionsdruckerei Schaffhausen

Internet
www.andereseite.ch @

itw

Integrierte Tagesschule Winterthur itw
Die Oberstufenschule für ganzheitliche Förderung

- **Musisch-kreativer Schwerpunkt**
- **Individuelles Lernen in Kleinklassen**
- **Ziel- und lösungsorientiertes Arbeiten**
- **Aufgabenbetreuung**
- **Erziehungspartnerschaft Eltern – Schule**
- **Staatlich anerkannte Privatschule**

Gerne senden wir Ihnen unsere Schulinformationen.

Schaffhauserstrasse 2 | 8400 Winterthur
052 212 29 60 | itw@bluewin.ch | www.i-t-w.ch

Kein Fischerlatein

Nach einer guten Nacht im Aqua Dynamic-Wasserbett von Brütsch am Wasser fühlen Sie sich wohl wie ein Fisch im Wasser.

Bei uns werden Bettenträume wahr.

Brütsch am Wasser
Wohndesign & Bettensphäre

8451 Kleinandelfingen
Alte Steinerstrasse 8
Telefon 052 317 16 42

8400 Winterthur
Schaffhauserstrasse 32
Telefon 052 214 30 90

Inhalt

Das Thema: Wald
6 Redaktionsgespräch: **Waldgeschichten**
12 Mittelspecht: **Heimisch im Weinländer Eichenwald**
14 Wichtig für jeden Baum: **Die Pilze**
15 Berufe im Wald: **Es gibt zu tun**
16 Flechten: **Geheimnisvolles Spiel der Farben und Formen**
17 Wildschweinjagd: **Eine Rotte ist kein Sauhaufen**
24 Für die Schule: **Der Wald. Natur- oder Nutzfläche?**
26 Besuch in einer Sägerei: **Geschichten rund ums Holz**
29 Waldspielgruppe: **Bewegung und Sinnneserfahrung**

Brennpunkt
4 Gemeinden gemeinsam: **Abfallcontainer geliefert**
5 Landschaftsinitiative: **Schutz für Naturdenkmäler**

Parteilich
32 SP: **Kampf den Mietzinserhöhungen**
34 Grüne: **Mit «Avanti» in den Stau**
36 EVP: **Lebenslange Verwahrung?**

Rubriken
30 Leserbriefe
39 ex libris
40 agenda

Naturstrom

GENOSOL MARTELLA

Entscheiden Sie sich jetzt für
Energie aus erneuerbaren Quellen im Weinland

Sonne — Photovoltaische Anlage auf dem Oberstufenschulhaus Marthalen

Wind — Leichtwindanlage auf dem Getreidesilo der Landi Marthalen

Biogas — Biogasanlage auf einem Landwirtschaftsbetrieb im Kanton Zürich und bald auf einem Hof im Weinland

Wie kommen Sie zum Weinländer Naturstrom?

Die Genosol Martella speist den Naturstrom ins Netz, so braucht es weniger vom andern Strom. Sie beziehen den Strom wie bisher von Ihrem EW und zahlen uns für den abonnierten Anteil Naturstrom einen Aufpreis von 25 Rappen pro kWh.

> an GENOSOL MARTELLA - H.U.Vollenweider, Ritterhof 3, 8460 Marthalen <

Ja, wir machen mit!

☐ Nehmen Sie mit uns Kontakt auf

Tel.....

☐ Senden Sie Unterlagen

.....
Name/Vorname

.....
Strasse

.....
PLZ Ort

Editorial

Sicher haben wir alle schöne Erinnerungen an Waldspaziergänge durch raschelndes Laub, an Spiele wie Versteckis oder Schnitzeljagd, an flinke Eichhörnchen im Wald. Aber wissen wir Bescheid über die Funktion des Waldes? Vermutlich nicht gross! Dafür sind die Kreisforstmeister, die Förster, die Naturschützer und die Waldeigentümer zuständig. Sie haben den Überblick und tragen Sorge zum Wald – so viel in ihrer Macht ist. Es wäre aber wichtig, dass wir als «Waldgeniessende» auch etwas informiert sind. Lesen Sie das wissenswerte Gespräch, das Ueli Meier mit verschiedenen Fachpersonen geführt hat.

Dass Kinder gerne im Wald umher streifen, ist bekannt. Aber dass sogar Spielgruppen und Kindergartenklassen ihre Aktivitäten bei jedem Wetter in den Wald verlegen, das ist doch noch einmal speziell. Auf Seite 29 erfahren Sie, was die Kleinkinder in Unterstammheim alles lernen, wenn sie einen Tag im Wald verbringen. In Zürich wird nächstens eine Waldkinderkrippe gegründet und in Winterthur eine Waldschule. Diese bietet Schulklassen und andern Gruppen Exkursionen zu spielerischen Entdecken der Natur an. Auf Seite 24 finden Sie eine Unterrichtseinheit über Waldthemen für Jugendliche. Über den wertvollen Rohstoff Holz erfahren Sie einiges auf Seite 26. Um die Luftreinhalteverordnung besser erfüllen zu können, wäre eine steigende Nutzung der Holz-Pellets anstelle von Ölheizungen sehr zu begrüssen.

Der Wald ist Lebensraum für unzählige Pflanzen und Tiere und Lebensgrundlage für uns Menschen. Verschiedene Kantone erforschen in Zusammenarbeit mit dem BUWAL, welche Faktoren den Wald belasten. Die Veränderungen können nur durch lange Beobachtungszeiträume erfasst werden. Hoffen wir, dass es den Fachkräften gelingt, uns darauf aufmerksam zu machen, was wir persönlich für die Lebensqualität des Waldes tun können. Er muss als Lebensraum für uns, für die Pflanzen und die Tiere erhalten bleiben.

Margrit Wälti

Gemeinden Gemeinsam Zürcher Weinland GGZW:

Abfallprojekt für Matiqan fast am Ziel

Mit der Lieferung der von Schweizer Gemeinden und privaten Sponsoren finanzierten Container kann die geregelte Entsorgung in Matiqan beginnen.

Von **Alfred Weidmann**

Am 6. November sind die versprochenen dreissig Abfallcontainer in der Partnergemeinde Matiqan eingetroffen. Jetzt kann im Dorf die regelmässige Entsorgung der Haushaltabfälle starten. Damit wird für alle Bewohner die Wirkung der Gemeindepartnerschaft und gleichzeitig eine europäische Zukunft sichtbar. Unser Abfallprojekt, das vor zwei Jahren begann, hat damit das wichtigste Ziel erreicht. Es bleibt noch die weitere Begleitung mit Unterstützung bei der Abfall- und Umwelterziehung.

Die lange Geschichte eines Projekts

Die Rolle von GGZW ist die Unterstützung der NGO EKO-MAT und die Finanzierung von Abfall-Containern. Nach gegenseitigen Besuchen – eine Delegation aus Pristina besuchte Andelfingen (KEWY) und die Stadt Winterthur – und Diskussionen mit Fachleuten unterbreitete GGZW Ende 2002 einen Projektvorschlag, der eine Kehrichtsammlung mit lokalen Mitteln und den Abtransport mit Mulden auf eine Deponie vorsah. Mit diesem Vorschlag im Gepäck reiste im Februar 2003 eine Delegation von GGZW nach Matiqan und führte erneut Gespräche mit den Verantwortlichen des Entsorgungsbetriebs «Higjiena-Teknika». Wir stellten fest, dass eine neue Generation von kosovarischen Managern zielgerichtet nach einem klar formulierten Abfallkonzept arbeitet. An Kehrichtfahrzeugen besteht dank einer Spende der EU kein Mangel, hingegen fehlen Container in grosser Zahl. Sobald Matiqan solche Container habe, könne die Entsorgung von Higjiena-Teknika übernommen werden. Ausserdem müsse mit einem lokalem Partner ein Vertrag abgeschlossen werden, der die Frage des Gebühreneinzugs regelt. Ohne Bezahlung von Abfallgebühren kann kein Entsorgungsservice erbracht werden.

Der stolze Vorstand der NGO «EKO-MAT» vor den neuen Containern auf dem Schulhof von Matiqan.

So änderten wir den Projektvorschlag. Wir sagten zu, eine Lieferung von fahrbaren Kehrichtcontainern zu finanzieren. Es sollten drei Offerten bei lokalen Produzenten eingeholt werden. Als Grundausstattung genügen 30 Container, die an die NGO übergeben werden. Diese stand vor ihrer Gründung und konnte den Vertrag mit «Higjiena-Teknika» aushandeln. Die NGO sollte einen Gebühreneinzüger wählen, der auf Provisionsbasis arbeitet.

Unser Partnerkomitee hat in der Folge zielstrebig gehandelt: Die NGO wurde offziell registriert, nachdem die Statuten bereinigt und übersetzt worden waren. Der Dienstleistungsvertrag mit Higjiena-Teknika wurde ausgearbeitet und beidseits unterzeichnet. Gemeinsam mit der Stadtbehörde wurden die Standplätze für die Abfallcontainer ausgewählt und die Bewilligungen eingeholt. Als Grundlage für den Gebühreneinzug wurde das Haushaltregister weitergeführt. Schliesslich wurde ein Bankkonto eröffnet.

Unsern Teil am Projekt, die Finanzierung von 30 Abfallcontainern, haben wir dank grosszügigen Spenden erfüllt und den versprochenen Betrag im September dem Partnerkomitee überwiesen. Jetzt war «EKO-MAT» am Zug, die Beschaffung der Container abzuwickeln. Der Vorstand musste neue Verhandlungen mit dem Entsorgungsbetrieb Higjiena-Teknika führen. Denn plötzlich erschienen auf der Rechnung für die Container Steuern und Abgaben, die in der Offerte nirgends erwähnt worden waren. Mit Hilfe von engmaschiger telefonischer Unterstützung aus der Schweiz verliefen die Verhandlungen erfolgreich: 30 Container zum vorher vereinbarten Preis von je 250 Euro wurden geliefert und nach der Lieferung bezahlt. Unterdessen stehen die Container in beiden Dorfteilen Matiqan und Zllatar, zur grossen Zufriedenheit der Bevölkerung. Noch gleichentags wurde ein Foto in die Schweiz gemailt, das den stolzen Vorstand des Vereins «EKO-MAT» mit den neuen Containern auf dem Schulhausplatz zeigt.

Für GGZW kommt das Abfallprojekt zu einem vorläufigen Abschluss. Allen Spendern und Sponsoren danken wir für ihren Beitrag. Wir sind optimistisch in bezug auf die weitere Dorfentwicklung, denn ein Lernprozess ist im Gange. Die Kommunikation ist verbessert und das Vertrauen gestärkt worden.

Landschaftsinitiative und Wald

Schutz für Naturdenkmäler

Foto: Ernst Wälti

(es) Die schönsten Zürcher Landschaften sind im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) verzeichnet. Damit sind sie zwar als die schönsten anerkannt, aber zu einem grossen Teil faktisch ungeschützt. Im April 2001 verpasste der Kantonsrat seine Chance, diesen Landschaften im Richtplan den nötigen Schutz zu gewähren. Die Zürcher Natur- und Heimatschutzverbände starteteten darauf die Landschaftsinitiative. Die Forderung der Initiative ist einfach: die schönsten Landschaften im Kanton Zürich, die BLN-Gebiete, sollen generell unter Schutz gestellt werden. Landschaftsschutz umfasst alle Bestrebungen zur Bewahrung von Vielfalt, Schönheit, Naturnähe und Eigenart der verschiedenen Landschaften. Wenn nicht die «einzigartigen und schönsten Landschaften im Kanton Zürich» schützen (Zitat Bundesrat), welche dann?

Abstimmung Ende 2005

Das Anliegen stiess auf viel Interesse. Im Sommer 2002 konnten 14'407 Unterschriften eingereicht werden. Ende 2005 wird das Zürcher Volk über die Landschaftsinitiative abstimmen.

Auf die Frage, was diese Initiative für den Weinländer Wald bedeuten könnte, erklärt der Präsident des ZVS, Markus Eisenlohr: Weinländer Wälder sind wegen des wärmeren niederschlagsarmen Klimas besonders wertvoll. Einerseits gedeiht im Niederholz der grösste Eichen-Weissbuchenwald des Kantons Zürich, andererseits tragen die vielen auf Gletscherdrumlins wachsenden Föhrenwälder zum landschaftlichen Charakter dieses Gebietes bei. Eine einmalige Landschaft ist auch die Thurmündung. Der dort wachsende Auenwald muss gelegentliche Überschwemmungen durch die übertretende Thur aushalten können. Unsere Wälder sind bereits durch das Waldgesetz geschützt, sollen aber in ihrer Besonderheit durch die Landschaftsinitiative erhalten und gefördert werden.

siehe auch S. 35, «Geschätzte Landschaft» – Exkursionsprogramm des ZVS.

Korrigenda: *andere seite* Nr. 27 zum Thema «Arbeit»

Der aufmerksame Leser des Artikels «Was kommt danach», vom Übergang zum Ruhestand, wird sich über eine Prognose des Bundesamtes für Statistik gewundert haben. Es ist uns mit den Zahlen über das Verhältnis von Arbeitstätigen und Rentnern ein Fehler unterlaufen. Richtig ist: «Der Altersquotient von 25 Senioren pro 100 Arbeitstätigen im Jahr 2000 wird in zehn Jahren bei gleich bleibender demographischer Entwicklung auf 29 im Jahr 2010 und auf 45 im Jahr 2050 steigen. Um 1950 bewegte sich derselbe noch um die 16 Senioren pro 100 Arbeitstätige.»

Wir hoffen, damit keine Verwirrung gestiftet zu haben, und entschuldigen uns in aller Form.

www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber01/scen_95/dhaupt.htm

Stefan Neubert
Hannes Morger

(red) Der gleiche Beitrag endete abrupt. Nachstehend die letzten Zeilen des Gesprächs, die uns «weggerutscht» sind:
«SM: Alle Arbeitstätigen sollten den Arbeitstrott einmal hinter sich lassen. Je positiver ihre Einstellung zur Arbeit ist, desto befriedigender wird es für alle sein. Den Jungen möchte ich mitgeben, dass sie sich nach ihren persönlichen Möglichkeiten, Fähigkeiten und Neigungen richten sollten, denn ohne Freude wird der Alltag sehr schnell mühsam.»

Einzige Garantie für «sauberes» Holz

«Aus Plantagen», «staatlich garantiert» oder «aus nachhaltiger Waldwirtschaft»: All diese Gütesiegel versprechen mehr, als sie halten können. Nur das internationale Label FSC (Forest Stewardship Council) garantiert, dass Holz aus natur- und sozialverträglicher Waldbewirtschaftung stammt. Achten Sie also auf dieses Zeichen!

FSC

FSC schlägt Wurzeln in der Schweiz

Vertreter der Schweizer Waldwirtschaft und Holzindustrie haben am 18. Dezember 2003 in Schönbühl bei Bern zusammen mit Umweltverbänden und Gewerkschaften «FSC Schweiz» gegründet. FSC Schweiz übernimmt die offizielle Schweizer Vertretung der «Forest Stewardship Council», der unabhängigen, internationalen Organisation, welche das FSC-Label für umwelt- und sozialverträglich gewonnenes Holz vergibt. Die Neugründung hilft, FSC noch besser in der Schweiz zu verankern und FSC-Holz zu fördern.

www-wwf.ch/fsc, www.fscoax.org

BMC

Hafner Bike+Scooter
8245 Feuerthalen
Tel. 052 659 35 74
Fax 052 659 35 76

schwer punkt Wald

Im Gespräch (v.l.): Erich Oberholzer, Peter Sigg, Ueli Meier, Matthias Griesser, Kaspar Reutimann.

Erich Oberholzer: 57, Forstingenieur, Kreisförster des Bezirks Andelfingen, leistet auch Kurzeinsätze im Ausland z.B. in Bhutan und der Ukraine, wohnhaft in Thalheim, Vater von 2 erwachsenen Töchtern.
Lieblingsbaum: Eiche

Peter Sigg: 48, Landwirt, Waldeigentümer, Gemeindearbeiter, wohnhaft in Adlikon.
Lieblingsbaum: der Wald als Ganzes

Kaspar Reutimann: 46, Landwirt, Waldeigentümer, Gemeindepräsident der Gemeinde Waltalingen, Ressort Wald, wohnhaft in Guntalingen, Vater von 3 Buben.
Lieblingsbaum: Eiche

Matthias Griesser: 31, Elektroingenieur, Vorstandsmitglied des Natur- und Vogelschutzvereins des Bezirks Andelfingen sowie der Jugendgruppe für Naturschutz Andelfingen, führt seit 10 Jahren die Bestandesaufnahme der Brutvogelpopulation im Oberholz, Ossingen, aufgewachsen in Andelfingen, heute wohnhaft in Winterthur
Lieblingsbaum: Eiche

Das Redaktionsgespräch

«Vergleichsweise relativ intakt»

Von vier Fachleuten wollten wir mehr erfahren über den Wald im Weinland. Wie stand es um den Wald in der «guten alten Zeit»? Was ist nach 20 Jahren vom Waldsterben übrig geblieben? Lothar und seine Folgen, Preiszerfall beim Holz, zertifiziertes Holz, Naturschutz, Waldreservate im Weinland und vieles mehr haben wir angesprochen.

Gesprächsleitung und Aufzeichnung: **Ueli Meier**
Fotos: **Ernst Wälti**

andere seite: Beginnen wir mit einem Rückblick. Waren die Flächenausdehnungen des Waldes in den letzten Jahrhunderten konstant?

Erich Oberholzer: Die Waldflächen sind ein Abbild der alemannischen Siedlungen. In der Nähe der Siedlungen, wo das Land flach war, wurde gerodet, um Ackerland zu gewinnen. Auf den steinigen, steilen, nassen und mageren Böden verblieb der Wald. Abgesehen von einigen Kriegsrodungen während des Zweiten Weltkrieges blieb die Waldfläche im Weinland über die letzten Jahrhunderte ziemlich konstant.

Matthias Griesser: Die Industrialisierung führte vorübergehend zu einer starken Übernutzung der Wälder. Brennholz und Holzkohle waren in grossen Mengen gefragt.

Oberholzer: Mit der Eisenbahn kam die Steinkohle in unser Land. So nahm der Druck auf die Wälder als Energielieferant wieder ab.

Kaspar Reutimann: Aber viele waldähnliche Gebiete wie Hecken, Wäldchen und Feuchtgebiete sind im Stammertal verschwunden.

Wie sah der Wald der letzten Jahrhunderte im Weinland aus?

Griesser: Bei uns war sicher der Mittelwald die traditionelle Wirtschaftsform. Er wurde in den vergangenen Zei-

ten sehr vielseitig und intensiv genutzt. Er bestand einerseits aus grossen, alten Eichen, so genannten Überhältern. Daneben gab es Stangenholz, meist Hagebuchen, die alle 30 Jahre zur Brennholznutzung bis auf den Stock zurückgeschnitten wurden. Das Borstenvieh wurde zur Eichelmast in die Wälder getrieben. Der Wald im Weinland hatte den Charakter einer lichtdurchfluteten Parklandschaft.

Reutimann: Für unsere Begriffe waren diese Wälder «gschläcket». Die Bauern holten das Laub als Streue. Die Tannzapfen und das dürre Holz auf dem Waldboden wurden gesammelt.

Peter Sigg: Es wurde Wertastung gemacht, das heisst, die dürren Äste wurden so hoch wie möglich abgeschnitten. Davon erhoffte man sich eine bessere Qualität beim Stammholz. Obendrauf konnte Brennholz gewonnen werden. Grüne Äste wurden dem Vieh verfuttert.

Aus der Sicht des Naturschutzes: Sollen die Wälder intensiver, oder gar nicht mehr bewirtschaftet werden?

Reutimann: Am Cholfirst gibt es Waldstücke bei denen nach «Lothar» nichts, keine Aufräumarbeiten, keine Wiederaufforstung, gemacht wurde. Damit möchte man neue Erfahrungen sammeln. Um die lichtdurchfluteten Wälder von früher wieder zu erhalten, braucht es aber eine intensive Nutzung.

Griesser: Ich sehe das auch so. Grossräumig einen nicht bewirtschafteten Urwald zu etablieren, bringt bei uns im Weinland nichts. Der Naturschutz strebt die Artenvielfalt bei Pflanzen und Tieren an. Diese ist in einem lichtdurchfluteten Mittelwald tatsächlich grösser als in einem zugewachsenen, dunklen Buchenwald.

Oberholzer: Im Kanton Zürich gibt es ein Naturschutzgesamtkonzept und ein von Bund und Kanton genehmigtes Waldreservatskonzept. Darin sind 3% der Waldfläche als Urwald vorgesehen und 2% der Waldfläche sollten dauernd licht gehalten werden. Das ist ein hochgestecktes Ziel, welches nur mit Beiträgen zu realisieren ist, da diese Eingriffe für den Waldbesitzer einen zusätzlichen Aufwand bedeuten.

Ist das Geld für solche Pflegemassnahmen vorhanden?

Oberholzer: Wir haben im Weinland, zwischen Marthalen, Rheinau und der Thur den grössten natürlichen Eichenwald der Schweiz. Dieser hat sowohl beim Bund und beim Kanton einen sehr grossen Stellenwert. Für dieses Gebiet ist Geld vorhanden, zumindest bis jetzt. Hingegen ist für kleinere, weniger bedeutende Waldparzellen schon heute kein Geld mehr vorhanden. Die Waldrandpflegebeiträge z.B. werden wahrscheinlich ebenfalls den Sparmassnahmen zum Opfer fallen. Dabei konnte gerade hier mit bescheidenen finanziellen Anreizen sehr viel zu Gunsten der Natur erreicht werden. Das sind Massnahmen, die den Waldeigentümern für ihre Arbeit etwas einbringen.

Der Sturm Lothar und frühere Stürme haben grosse Verwüstungen in den Wäldern angerichtet. Gibt es Präventionsmöglichkeiten? Welche finanziellen und ökologischen Folgen haben Sturmschäden für den Wald?

Griesser: Für den Waldbesitzer mag das ketzerisch tönen. Ein Sturm wie Lothar bietet in Bezug auf die biologische Artenvielfalt neue Chancen für die Pflanzen- und Tierwelt. Lichtbedürftige Arten wie z.B. Hagebutte, Vogelbeere, Eiche, aber auch viele Sommervögel erhalten eine Chance.

Reutimann: Der Sturm Lothar hat grosse, nicht standortgerechte, Fichtenbestände umgeworfen. Es ist klar, dass diese mehr gefährdet sind als ein gut durchgestufter Mischwald. Bei einer geregelten Nutzung bleiben uns diese Fichtenbestände noch einige Zeit erhalten. Der Wald hat eine Umtriebszeit von etwa 100 bis 120 Jahren.

Sigg: Eine gute Durchmischung des Waldes sowie das Kahlschlagverbot sind vorbeugende Massnahmen um Sturmschäden zu minimieren. Wo frühere Stürme grosse Schneisen gerissen hatten, hatte auch Lothar ein leichtes Spiel. Ein Sturm ist nie voraussehbar. Dort wo er durch geht, passiert etwas. Die Schäden für die Waldeigentümer sind beträchtlich. Zuerst kommt der grosse Aufwand für die Aufräumarbeiten, dann der Preiszerfall infolge des Überangebots. Nach dem Lothar ist der Holzpreis um 40 bis 60% zurückgegangen. Eine Erholung ist nicht in Sicht. Der Borkenkäfer, der nach dem Sturm in den Wäldern wütete, tat sein Übriges für die Wertverminderung.

Griesser: Der Borkenkäfer findet in den standortfremden Fichtenmonokulturen seinen Nährboden. Andere Baumarten werden von ihm nicht befallen.

Oberholzer: Den Weinländern muss ich ein Kränzchen winden. Grosse Fichtenbestände, wie sie anderswo gepflanzt wurden, gibt es im Weinland nur wenige. Darum waren die Schäden durch Borkenkäfer dreimal kleiner als auf der gleichen Fläche im Zürcher Oberland. Der wirtschaftliche Schaden durch Lothar ist riesig. Bund und Kantone versuchten diesen abzufedern. Wissend, dass Beiträge an die Holzaufrüstung und den Holzverkauf in den Geldbeuteln der Holzeinkäufer verschwinden, zahlten sie Beiträge an die Wiederbewaldung. Die Beiträge wurden auch dann ausbezahlt, wenn der Waldeigentümer keine Neubepflanzung vornahm, sondern auf die Naturverjüngung setzte. Zu den vorbeugenden Massnahmen: Forschungsergebnisse in Zusammenhang mit Lothar haben ergeben, dass durch die Beimischung von Laubbäumen, die Schwere und Häufigkeit von Sturmschäden reduziert werden kann. Übrigens bildet die Douglasie, eine Gastbaumart auf dem Cholfirst, die extrem sturmstabil ist, eine Art Gerüst im Baumbestand. Es gibt Gastbaumarten die, solange sie nicht in Reinkulturen angepflanzt werden, positive Eigenschaften haben. Die Auffassung, Gastbaumarten, sei das die Fichte oder eine andere Baumart, seien immer schlecht, ist wissenschaftlich nicht haltbar. Es gibt Waldgesellschaften, die einen relativ hohen Fichtenanteil gut ertragen, für andere ist diese Baumart ungeeignet. Der Trend geht aber schon zu den Baumarten, die ursprünglich hier wuchsen. Heute werden praktisch keine Jungbäume mehr gepflanzt, alle Bäume kommen natürlich. Aber: Auch die Fichte spriesst auf natürliche Weise.

Griesser: Douglasien sind für unsere einheimische Fauna praktisch wertlos.

Gab es das Waldsterben? Gibt es das Waldsterben? Wo stehen wir heute?

Reutimann: In den Wäldern des Stammertals haben wir ein Ulmensterben. Da gibt es kaum mehr eine Ulme, die noch steht. Die Sturmschäden, anschliessend der Borkenkäfer, das ist für mich auch Waldsterben. Alles hängt zusammen, geschwächte Bäume sind anfälliger. Aber ein eigentliches Waldsterben sehe ich nicht bei uns.

Griesser: Das Waldsterben, aus den 80er Jahren war eigentlich von den Medien gemacht. Waldsterben kommt nicht von einem Tag auf den andern. Das ist ein schleichender Prozess. Real haben wir die Luftverschmutzung. Wir haben das bodennahe Ozon. Wir haben zu viel Stickoxid. Wir haben sauren Regen. Wir haben Schwermetall im Boden. Wir haben Feinstaub in der Luft. Dies alles ist real. Das heikle Ökosystem Wald ist dadurch stark gefährdet und muss weiter genau beobachtet werden. Reisserische Schlagzeilen sind da fehl am Platz.

Oberholzer: Heute sind es 20 Jahre her, seit das Waldsterben zu einem Begriff in den Köpfen der Schweizer Bevölkerung wurde. Damals wussten wir kaum Genaues. Es gab aber viele ungute Zeichen. Der Begriff «Waldsterben» war sicher unglücklich gewählt. Heute wissen wir viel mehr. Wir haben grosse Waldschäden. Das ist eine Zeitbombe. Nur glaubt uns das heute niemand. Es will auch niemand etwas davon hören. Aber: Wir haben eine viel zu hohe Stickstoffbelastung, das Doppelte von dem, was der Wald verkraften kann. Das führt zu einer Überdüngung und einer Versauerung des Waldbodens, aber zugleich zu einem Mangel von seltenen Spurenelementen. All das vermindert die Standfestigkeit der Bäume. Die Trockenstressempfindlichkeit nimmt zu. Der Stickstoff fördert Fäulnispilze und reduziert die Lebensfähigkeit der Mykorrhizapilze, welche mit dem Baum zusammenarbeiten, um Nährstoffe aufzunehmen. Es ist

Erich Oberholzer:
«Wir haben grosse Waldschäden. Das ist eine Zeitbombe. Nur glaubt das heute noch niemand.»

auch nicht jeder Waldboden gleich empfindlich. Wir wissen nur, dass die Schäden real sind. Der politische Wille, positive Veränderungen herbeizuführen, fehlt im Moment leider.

Wem gehört der Wald in unserem Bezirk?

Oberholzer: Im ganzen Weinland stehen etwa 6000 ha Wald. 65 % sind der öffentlichen Hand, das heisst, sie gehören Gemeinden, Zivilgemeinden, Korporationen oder dem Kanton Zürich. 35 % sind Privatwaldflächen. Über das ganze Weinland gesehen gibt es aber grosse Unterschiede. In Thalheim ist der grösste Teil privat. In Marthalen sind 80 % Gemeindewald.

Gibt es beim Wald viel Wechsel bei den Eigentumsverhältnissen?

Reutimann: Wald wird selten zum Verkauf angeboten. Er wird bei den Bauern über Generationen weitergegeben. Auch wenn die junge Generation nicht mehr in der Landwirtschaft tätig ist, der Wald wird weiterhin als Hobby gepflegt. Wer den Wald nicht mehr selber bewirtschaften kann, stellt ein Unternehmen an.

Oberholzer: Der Privatwald ist breit gestreut. Wir haben im Bezirk 2000 Waldeigentümer. Das sind immerhin 10 % der Bevölkerung.

Warum rentiert der Wald nicht mehr?

Sigg: Die Nutzholzpreise sind heute zu tief. Die Holzereikosten bleiben konstant. Die Kosten-Nutzenschere geht weiter auseinander. Diesen Sommer hatten wir Zwangsnutzungen im Zusammenhang mit dem Borkenkäfer. Der Ertrag konnte die Kosten nicht decken.

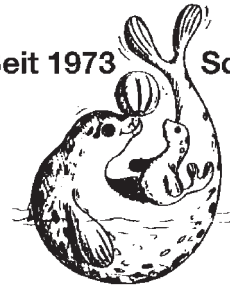
Oberholzer: Es ist nicht der Wald, der nicht rentiert, sondern die Holzproduktion. Wenn wir andere Funktionen als ausschliesslich die Holzproduktion in eine Kosten-Nutzenrechnung mit einbeziehen, kommen wir auf eine höchst positive Bilanz. Der Holzerlös aus dem Wald des Kantons Zürich im Jahre 1999 beziffert sich auf 45 Mio. Franken. Der Erholungswert entspricht aber der dreifachen, die Erhaltung der Artenvielfalt der doppelten Summe des Holzerlöses. Es ist nicht meine Auffassung, dass dieser Nutzen in Franken und Rappen ausbezahlt werden soll. Aber wir müssen diesen Nutzen estimieren.

Der Waldeigentümer kann aber von den ideellen Werten allein nicht leben. Bei nicht kostendeckenden Erlösen: Wird da nicht in Zukunft gänzlich auf die Waldpflege verzichtet?

Reutimann: Es gibt schon heute Waldbesitzer, die ihre Waldstücke nicht mehr nutzen und pflegen. Der Anteil des nicht mehr genutzten Waldes wird zunehmen. Kurzfristig geht dabei auch nichts kaputt. Langfristig wird die Widerstandsfähigkeit des Waldes sowie der Holzwert bei einer Überalterung des Baumbestandes abnehmen. Das Produkt Holz wird noch immer zu wenig geschätzt. Beton und Stahl sind als Baustoffe im Trend. In Deutschland und Österreich werden Sägereien, aber auch öffentliche und private Holzheizungen massiv subventioniert. Das führt dazu, dass viel Holz, das wir hier selber produzieren könnten, aus dem Ausland importiert wird. Bund und Kanton könnten einiges zu Gunsten des Waldes tun. Ich denke an die Förderung von Holzheizungen und die CO_2-Steuer.

Griesser: Das Holz muss mehr gefördert werden. Es ist, anders als das Erdöl, ein nachhaltiger Energieträger. Der Erdölpreis liegt im Moment sehr tief. Aus wirtschaftlichen Überlegungen lohnt es sich nicht, mit Holz zu heizen. Rund ein Drittel des Holzbedarfs der Schweiz wird importiert, obwohl in unseren Wäldern mehr Holz nachwächst, als wir nutzen.

Oberholzer: Dies wiederum hat auch mit einer verfehlten Verkehrspolitik zu tun. Der Verkehr bezahlt die Umweltschäden, die er verursacht, nicht. Weltweit ist ein Überangebot an Holz vorhanden. Auf dem völlig liberalisierten Holzweltmarkt ist die Schweiz ein Zwerg ohne Einfluss. Daneben haben wir auch hausgemachte Probleme. Die kleinflächigen Eigentumsverhältnisse erschwe-



Seit 1973 Schwimmschule Ursula Bohn

Baby-Schwimmen, (ab 5 Mt.)
Mini-ELKI (1½ - 3J.)
ELKI + Kleinkinder (3 - 5J.)
Kinder (ab ca. 4J.)
Erwachsene(Gruppen/Privat)
Aqua-Gym, Wassergymnastik
Wagy für „grosse Grössen"

Jetzt anmelden **Tel. 052 232 96 86**
www.schwimmschulen.ch

MUSIK
Ruhe oder Bewegung

Klein für Ihr Auge und erstaunlich grossem Volumen für Ihr Ohr. Bewegliche Anordnung für 2-oder Mehrkanal-Wiedergabe. Nucleus Micro-System!

Hör- mit Bildkonzepten LP's & Plattenspieler Vor- und Endverstärker Musikkonzepte für Einsteiger + Entwicklung Emotion und Sachlichkeit im Musikraum Radio, das spannende Medium Willkommen!

Unser schnellster „kleiner" Lautsprecher! Ein unerwartetes dynamisches und emotionales Musikerlebnis ist ein Eintauchen in unbekannte Sphären. Das Geheimnis: Ein Lautsprecher für den ganzen Tonumfang. 4.rethen

Wartstrasse 7
8400 Winterthur
(gleich hinter den 7 Geleisen)
052 212 44 43

TON · ART
HIFI · STUDIO
www.reson.ch/tonart

ren eine rationelle Holznutzung und den effizienten Verkauf. Die Zusammenarbeit unter den Waldeigentümern ist noch zu wenig entwickelt. Schon vor dreissig Jahren gab es in Finnland Waldeigentümerverbände mit 20'000 Mitgliedern die, zentral für Alle, den Holzverkauf organisierten. Bei uns verkauft jeder individuell sein Holz. Strukturprobleme hat aber auch die heimische Sägereiindustrie. Im Moment haben wir ein eigentliches Sägereiensterben. Jedes Jahr verschwinden 10% der Sägereien.

Reutimann: Wir haben in der Schweiz ein strenges Waldgesetz. Niemand will hier Baummonokulturen wie wir sie von Skandinavien kennen. Unsere Wälder können nie so rationell bewirtschaftet werden.

Auf dem Holzmarkt werden wir aber mit Skandinavien verglichen. Kann das gut gehen?

Oberholzer: Wir haben in der Forstwirtschaft eine beispiellose Rationalisierung hinter uns. Um einen Kubikmeter Holz zu ernten, brauchten wir vor 20 Jahren gute zwei Stunden, heute gerade mal 36 Minuten. Dieser Gewinn wurde durch die sinkenden Holzpreise und die steigenden Lohnkosten vollständig aufgefressen. Ich sehe nicht, dass sich das ändern wird. Die einzige Zukunft sehe ich persönlich in einem Naturwald, einer biologischen Automatisierung mit einem Minimum an Investitionen. Der durchrationalisierte Industriewald mit schnellwachsenden Baumarten in Reih und Glied hat bei uns keine Zukunft.

Griesser: In der Schweiz zählt nicht nur der Nutzwert, sondern auch der Erholungswert des Waldes. Die Schweizer Bevölkerung will keine Einheitswälder wie wir sie in Finnland antreffen. Das Waldbild, die Ästhetik ist uns besonders wichtig.

Sigg: ... nur wird dies den Waldeigentümern von niemandem abgegolten.

Zahlreiche Forstbetriebe von Gemeinden und Privaten sind heute zertifiziert mit dem «Q swiss quality» Label. Daneben gibt es noch das «FSC»-Label. Was bedeuten diese Labels?

Reutimann: Das Q-Label ist ein Schweizer Label. Das FSC-Label ist international gebräuchlich. Über den Sinn derartiger Labels gehen die Meinungen auseinander. Zwei verschiedene Labels finde ich nicht gut, das ist bei den Kunden nicht mehr greifbar, nicht mehr übersichtlich. Für den Waldeigentümer, der sein Holz verkauft, haben diese Labels kaum eine Bedeutung. Diese Zertifizierungen bringen im Moment einen Mehraufwand, aber keinen Mehrertrag.

Griesser: Die Labels sind noch jung. Die Verankerung in der Bevölkerung ist noch nicht stark. Ich sehe das international anerkannte FSC-Label als wegweisend. Sozialverträglichkeit und eine umweltgerechte Produktion stehen da im Vordergrund. Das Q-Label ist ein schweizerisches ISO-Qualitätslabel.

Reutimann: Die Labels gewinnen dann an Bedeutung, wenn sie auch auf der Konsumentenseite verankert sind. Selber bin ich als Waldbewirtschafter zertifiziert. Der Aufwand für den einzelnen Betrieb ist immens. Das hat mit unseren Kleinstrukturen zu tun. Bei uns muss jedes Waldstücklein gesichtet und kontrolliert werden. Da müssen andere, grossräumige Lösungen gefunden werden. Gleich verhält es sich mit der Waldbewirtschaftung.

Sigg: Ich habe meinen Wald auch zertifiziert. Das bestehende Waldgesetz erfüllt eigentlich schon alle Anforderungen an eine Zertifizierung. Da sollte es doch möglich sein, den Schweizer Wald als Ganzes zu zertifizieren.

Oberholzer: Ich bin auch der Meinung, das Verfahren für eine Zertifizierung muss vereinfacht werden. Grossverteiler wie die Migros machen starke Werbung für FSC zertifiziertes Holz. Das Q-Label war im Ansatz eine gute Idee, hat aber an Dynamik in der letzten Zeit verloren. Wenn sich ein Label auf dem Holzmarkt durchsetzen wird, wird das wohl das FSC-Label sein. Im Moment funktioniert aber auch dies nicht so, wie es sollte. Nicht berücksichtigt werden bei

Matthias Griesser:
«In der Schweiz zählt nicht nur der Nutzwert, sondern auch der Erholungswert des Waldes.»

FINTAN REUTEMANN
ELEKTRO-PLANUNG
GmbH
Poststrasse 17
8462 Rheinau
Tel.: 052 319 11 44
Fax: 052 319 31 34
e.mail: fr.elplan.@bluewin.ch
Projektierung von: • Elektro-Installationen • Solaranlagen • EW NS-/MS-Anlagen • EDV-Netzwerken

KINESIOLOGIE-KURSE
in ANDELFINGEN
Touch for Health I
13./14.3.2004
Touch for Health II
12./13.6.2004
Auskunft und Anmeldung
Eva Maria Würsch
Kinesiologin I-ASK
Tel. 052 316 39 94

Peter Sigg:
«Wir Bauern wünschen uns die Wildschweine im Wald und nicht auf den Feldern. Im Wald richten sie kaum Schäden an.»

diesen Labels die Transportwege, die das zertifizierte Holz zurücklegt. International sehe ich für die Zukunft keine Chance ohne Zertifizierung.

Wer kümmert sich um den Naturschutz im Wald?

Griesser: Der Wald ist kein Schwerpunkt der Naturschutzorganisationen. Der Wald ist verglichen mit anderen Lebensräumen relativ intakt. Unser Aktionsfeld liegt mehr bei den Feuchtgebieten sowie der Kulturlandschaft. Die Biodiversität im Wald ist in einem Verfassungsauftrag festgehalten. Die Kantone sind beauftragt, diesen umzusetzen. Darum möchte ich den Ball eigentlich dem Kreisförster zuspielen.

Sigg: Ich möchte den Wald nicht isoliert betrachten. Ebenso wichtig ist das umliegende Landwirtschaftsland. Heute werden 7% der Ackerfläche extensiv genutzt, das heisst, es werden Ökostreifen und Hecken angelegt. Die Bauern leisten damit einen grossen Beitrag zur Vernetzung der Lebensräume.

Oberholzer: Im Wald sind sowohl die Amtsnaturschützer, die Naturschutzorganisationen sowie die Forstdienste für den Naturschutz engagiert. Die Zusammenarbeit untereinander ist sehr gut. Die Kunst besteht darin, Massnahmen zu entwickeln, die für die Natur und den Waldeigentümer etwas bringen. Licht in den Wald bringen: Das ist eine solche Massnahme. Von dieser profitiert die Natur und der Forstbetrieb, der seine Leute in den arbeitsärmeren Monaten damit beschäftigen kann. Ähnlich verhält es sich mit den Waldrandbeiträgen. Das Interesse der Waldeigentümer am Naturschutz ist in den letzten 10 Jahren stark gestiegen.

Griesser: Ein konkretes Beispiel für eine Zusammenarbeit zwischen Forst und Naturschutz in der Region ist die Betreuung von Orchideenföhrenwald-Parzellen durch den Natur- und Vogelschutzverein Bezirk Andelfingen und den Naturschutzverein Dachsen. Die Pflege erfordert aufwändige Handarbeit.

Hat es in unseren Wäldern zu viel Rehwild? Wenn ja, weshalb?

Oberholzer: In den heutigen Wäldern finden die Rehe reichhaltige Nahrung. Wir haben Wälder, in denen das Reh kein Problem darstellt. An andern Stellen wird es zu einem Problem. Da erleben wir, dass die Baumart, die von Natur aus für den Standort geeignet wäre, nicht aufkommen kann, da die jungen Bäume von den Rehen verbissen werden. Es gibt unterschiedlich empfindliche Baumarten. Die Empfindlichste ist die Eiche. Eichentriebe sind für Rehe Kaviar. In Eichengebieten müsste der Rehbestand entsprechend kleiner sein. Aber, die Jäger schiessen zu wenig Rehe. Die Rehwildjagd wird immer schwieriger. In den heutigen Wäldern können sich Rehe gut verstecken. Für die Wildsauenjagd opfern die Jäger so manche Nacht. Da sind sie schon zeitlich überbeansprucht. Für die Rehwildjagd bleibt ihnen so nur wenig Zeit. Statt eine Belohnung zu erhalten, müssen Jäger, die viel Wild schiessen, bei der nächsten Revierversteigerung mehr Pachtzins bezahlen. Ich habe grosse Hochachtung vor dem Engagement, welches die Jäger für eine wichtige Sache in ihrer Freizeit aufbringen.

Reutimann: Das Reh ist im Stammertal kein schwerwiegendes Problem. Der Anteil Jungwuchs ist nicht mehr so gross wie vor zwanzig Jahren. Heute ha-

BRAUN & KLÖTI AG
HEIZUNGEN DORF

Strehlgasse 24
8458 Dorf

Tel. 052 317 33 71

Fax 052 317 36 89

Filiale Basadingen

Planung und Montage
Service und Reparaturen

Rahmen-Schurter Einrahmungen
Galerieschienen

Truttikerstrasse 15 Tel. 052 317 44 69
Postfach 82 Fax: 052 317 30 87
8475 Ossingen Email: rahmen-schurter@bluemail.ch

Alles in Ihrer Nähe:
- Einrahmungen aller Art (Bilder, Fotos, Seide, Batik, Gobelin usw.)
- Reflexfreies Klarsichtglas der neuesten Generation
- Wechselrahmen
- Galerieschienen-System, einzigartig, einfach & vielseitig

Öffnungszeiten: Dienstag-Freitag 14.00 – 17.00 Uhr
Samstag 08.00 – 12.00 Uhr
Montag geschlossen

ben wir keine reinen Fichtenbestände mehr. Diese liebte das Rehwild immer besonders. Aber durch die intensivere Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen, hält sich das Reh mehr im Wald auf. Eine gute Zusammenarbeit zwischen Jägern, Landwirten, Forstleuten und den Gemeindebehörden ist wichtig. Die Jäger machen sehr viel. Sie zahlen an die Schadensverhütung, aber auch wenn Schäden entstanden sind.

Wildsauen: Welche Bedeutung haben sie für den Wald?

Sigg: Wir Bauern wünschen uns die Wildschweine im Wald und nicht auf den Feldern. Im Wald richten sie kaum Schäden an.

Und der Luchs in unseren Wäldern: Was spricht dafür, was dagegen?

Sigg: Wenn er kommt, so kommt er, dann ist das gut so. Ob allerdings teure Ansiedlungsversuche ihr Geld wert sind, bezweifle ich.

Oberholzer: Der Luchs gehört in unsere Wälder. Er lässt sich auch nicht aufhalten. Wir hatten schon einen Luchs auf dem Cholfirst. Seit etwa 2 Monaten lebt ein Luchs in der Stadt Zürich. Er ist keine Gefahr für uns Menschen. In unserer Gegend ist er auch keine Gefahr für die Nutztiere.

Griesser: Auch der Naturschutz begrüsst die faszinierende Raubkatze. Sie wird mit unserem hohen Rehwildbestand einen gedeckten Tisch vorfinden. Allerdings, langfristig wird der Luchs keine regulatorischen Auswirkungen auf den Rehwildbestand haben. Die Jagd wird es auch weiterhin brauchen.

Zur Vogelwelt: Gibt es in unseren Wäldern genügend Nisthöhlen?

Griesser: Generell steht es um die Nistmöglichkeiten für Höhlenbrüter, wie z.B. Meisen, Kleiber oder Baumläufer, nicht so schlecht wie vor 20 Jahren. Die Bedeutung der aufgehängten Nistkästen ist heute nicht mehr so hoch. Ein Umdenken hat da schon viel bewirkt. Altholzinseln schaffen, Totholzhaufen liegen lassen, alte Bäume mit Nisthöhlen einmal stehen lassen: Das sind einige Forderungen an einen ökologisch wertvollen Wald.

Sigg: Die heutige Waldbewirtschaftung kommt diesen Forderungen entgegen.

Oberholzer: Es gibt Vogelarten des Waldes, die auf der Roten Liste stehen. Ich denke da an den Mittelspecht. Ein Drittel des Bestandes schweizweit lebt im Niderholz bei Marthalen. Da muss gezielt darauf geachtet werden, dass sein Lebensraum erhalten bleibt.

Möchte noch jemand etwas sagen zum Schluss?

Reutimann: Der Wald lebt, ist ständig in Veränderung. Während wir hier zusammen diskutierten, wuchsen im Wald des Stammertals, drei bis vier Kubikmeter Holz nach. Wir haben eine massive Überalterung des Waldes. Wir müssen uns für die Zukunft gut überlegen, was wir damit anfangen wollen.

Sigg: Neben dem Holz, das wir der Natur überlassen, soll der Rohstoff gut genutzt werden. Holz ist ein umweltfreundlicher, nachwachsender Rohstoff.

Ich danke euch für das Gespräch.

Kaspar Reutimann:
«Für unsere Begriffe waren die Wälder früher «gschläckt». Die Bauern holten das Laub als Streu. Tannzapfen und dürres Holz wurden gesammelt.»

KellerPellets
die grüne Wärme
• Aus der Region, für die Region.
• Heizen mit reinem Gewissen.
• Wirtschaftliche Vorteile überzeugen.
KellerPellets sind eine wirtschaftliche und ökologische Alternative für Pelletfeuerungen. Verlangen Sie unsere ausführlichen Informationen.
Konrad Keller AG
Sägerei Hobel- und Leimwerk
Dämpferei Trockenanlagen Holz-Pellets
8476 Unterstammheim
Telefon 052 745 11 12 / 052 740 23 10
Telefax 052 745 26 12
keller.saegerei@smile.ch
www.konradkellerag.ch

MODE Treff
DAMEN • HERREN
8450 Andelfingen
Marktplatz
Tel. 052 / 317 34 77
Bei uns finden Sie auch
Grösse: 44
48 42
46 50
Wir freuen uns auf Ihren Besuch,
Ihr Mode-Treff-Team
Jeden Samstag von 8 bis 16 Uhr geöffnet

Der Mittelspecht

Grösste Population lebt im Weinländer Eichenwald

Fotos: Gilberto Pasinelli

Eichenwald mit klassischer Mittelwaldbewirtschaftung

Wer an einem warmen Spätwintertag durch einen alten Eichenwald im Weinland spaziert und dabei ein merkwürdiges, quäkend-stöhnendes Geräusch vernimmt, hat mit grosser Wahrscheinlichkeit soeben den Balzruf des Mittelspechts vernommen.

Von Dr. **Gilberto Pasinelli**, Männedorf

Über ein solches Treffen kann man sich glücklich schätzen, ist doch der Mittelspecht in der Schweiz ein sehr seltener Brutvogel geworden. Sein Gesamtbestand beträgt hierzulande nur noch 250-300 Paare, wovon gut ein Drittel im Kanton Zürich lebt. Besondere Bedeutung kommt hier dem zwischen Marthalen, Rheinau und Ellikon am Rhein gelegenen Niderholz zu. Dieses knapp 10 km² grosse Waldgebiet beherbergt mit 50 Brutpaaren die grösste, zusammenhängende Population des Mittelspechts der Schweiz. Dass dieser Wald so bedeutend für die Art ist, hat im wesentlichen zwei Gründe.

Von der Wichtigkeit toter Bäume

Einerseits stocken hier alte Eichen in einer Menge, wie dies sonst in der Schweiz nur noch selten der Fall ist. Eichen bieten dem Mittelspecht soviel Nahrung, dass er es sich leisten kann, sogar im Winter nur Insekten und Spinnen zu fressen, während viele andere Vögel ihren Menüplan in der kalten Jahreszeit mit pflanzlicher Kost ergänzen müssen. Der Insektenreichtum an alten Eichen basiert auf ihrer groben, gefurchten Borke, welche den Kleintieren das Überwintern ermöglicht, sofern sie nicht vom Mittelspecht mit seinem Stocherschnabel und der borstigen Zunge erbeutet werden. Neben den reichlich vorkommenden Alteichen als Nahrungsbäume weist das Niderholz andererseits eine enorme Vielfalt an Strukturen auf, die man nur in alten Wäldern findet: Totbäume, von Pilzen befallene Bäume und riesige totholzreiche Baumkronen. Für den Mittelspecht sind dabei die morschen Bereiche am Baum besonders wichtig. Dort kann er seine Bruthöhle zimmern. Sind solche morschen Baumpartien vorhanden, ist er nicht wählerisch: Bruthöhlen wurden bereits in vielen verschiedenen Baumarten gefunden. Die Bevorzugung von morschem Holz liegt darin begründet, dass der Mittelspecht, im Vergleich zu anderen Spechtarten, nur mit einem schwachen Schnabel ausgestattet ist. Damit kann er im gesunden Holz keine Höhle bauen. Das Niderholz stellt dem Mittelspecht somit die beiden wichtigsten Ressourcen für das Überleben und die Fortpflanzung zur Verfügung, nämlich eine Vielzahl von alten Eichen und für Nisthöhlen geeignete Bäume.

Die forstliche Bewirtschaftung im Niderholz und in andern Wäldern des Weinlandes war während Jahrhunderten auf Eichen ausgerichtet. Diese Eichen erreichten infolge Mittelwaldbetriebs ein hohes Alter. Dies blieb in manchen Forstkreisen bis Mitte des letzten Jahrhunderts so. Dank diesem Umstand stehen im Weinland heute noch überdurchschnittlich viele alte Eichenwälder. In anderen Mittellandgemeinden wurden standortfremde Fichten auf Kosten der vorherrschenden Laubbaumarten gefördert. Dies erklärt einerseits die hohen Bestände des Mittelspechts im Weinland und andererseits sein Fehlen in andern Wäldern des Mittellandes.

NAEF
NATÜRLICHE SAUNAS
DIE VOLLHOLZ-SAUNA
IHR JUNGBRUNNEN FÜR KÖRPER, GEIST UND SEELE
Weitere Informationen erteilt Ihnen gerne:
Lukas Naef
Planung/Verkauf von NAEF Saunas
Büro 8444 Henggart Telefon 052 301 14 22
Saunaausstellung Telefon/Fax 01 955 23 18

Sunnegarte AG
Wir gestalten und unterhalten Ihren Traum
Georg Stirnimann
052 301 29 39
www.sunnegarte.ch
Truttikon / Rheinau

Wissenschaftliche Studien

Dass das Niderholz aus ornithologischer Sicht sehr bedeutend ist, wurde in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts festgestellt. Davor waren die dort vorhandenen, bedeutenden Bestände des Mittelspechts unbekannt. Seither wird der Mittelspecht wissenschaftlich untersucht. Neben alljährlich stattfindenden Zählungen, die über Schwankungen der Populationsgrösse Auskunft geben, werden zahlreiche Forschungsarbeiten von der Universität Zürich, der ETH Zürich und neuerdings auch der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, Birmensdorf, über den Mittelspecht und seinen Lebensraum durchgeführt. Diese Studien bilden die Grundlage für die Erarbeitung bisheriger und zukünftiger Schutzmassnahmen. Davon profitieren aber auch viele andere Tier- und Pflanzenarten. Neben dem hochspezialisierten Mittelspecht kommen im Niderholz beispielsweise fünf weitere Spechtarten in teilweise hohen Dichten vor. Ornithologische Untersuchungen haben ferner gezeigt, dass der alte Eichenwald im Niderholz zu den artenreichsten Waldtypen der Schweiz zählt, was wiederum auf seinen Strukturreichtum zurückzuführen ist. Ebenfalls von nationaler Bedeutung sind die Schmetterlingsvorkommen, allen voran die letzten Bestände des hochbedrohten Braunen Eichenzipfelfalters im Kanton Zürich. Die besonderen Bodenverhältnisse und wohl auch die Belassung der standortgerechten Eichenwälder wirken sich auch sehr positiv auf die Flora aus. Hier ist vor allem die Borstige Glockenblume hervorzuheben.

Durch Fällen von alten Eichen bedroht

Viele Bereiche des Niderholz waren aus forstlicher Sicht bereits zum Zeitpunkt der «Entdeckung» der grossen Mittelspecht-Population erntereif. Die sukzessive Nutzung der Alteichen war ökonomisch durchaus nachvollziehbar. Den heutigen Kriterien der Nachhaltigkeit würde sie jedoch kaum genügen. Für den Mittelspecht bedeutete sie eine Katastrophe, da Eichenverjüngungsflächen damals wie heute selten sind. Der Mittelspecht besiedelt aber nur Wälder mit mindestens achtzigjährigen Eichen.

Beim Mittelspecht beteiligen sich Männchen (im Bild) und Weibchen an der Fütterung der Jungvögel

Binding-Preis an Rheinau

Die Naturschutzbewegung erkannte frühzeitig, dass die Weiterführung der Alteichennutzung das baldige Verschwinden der Mittelspechtpopulation nach sich ziehen würde. Gemeinsam mit dem Forstdienst und den Gemeinden Rheinau und Marthalen wurden seither Lösungen erarbeitet, die sowohl den Lebensraumansprüchen des gesamteuropäisch gefährdeten Mittelspechts als auch den forstlichen und ökonomischen Bedürfnissen der betroffenen Gemeinden Rechnung tragen. Im Verlauf der neunziger Jahre wurde gemeinsam auf der Grundlage des Bundesgesetzes über den Wald ein fünfjähriges Projekt gestartet, welches die Entrichtung von ökologischen Ausgleichzahlungen für waldbauliche Massnahmen ermöglichte, die aus Gründen des Naturschutzes besonders aufwändig sind. Hauptziel des Projekts war die Bewirtschaftung der Eichenwälder in einer Art und Weise, die dem Mittelspecht auch längerfristig eine Existenz ermöglichte. Mit der Vergabe des Binding-Preises im Jahre 1999 an die Gemeinde Rheinau wurden denn auch die grossen Bemühungen aller Beteiligten gewürdigt. Diese Auszeichung gilt nicht nur den Errungenschaften der Vergangenheit. Sie stellt auch eine Verpflichtung für die Zukunft dar.

Waldreservat Watt

Mit der Schaffung eines knapp 10 ha grossen Totalreservats in der Watt, mitten im Niderholz, wurde ein entsprechendes Zeichen gesetzt. Hier soll die Waldentwicklung ohne menschliche Eingriffe ablaufen und beobachtet werden können. Entscheidend für den Fortbestand des Mittelspechts ist jedoch die Weiterführung des in den neunziger Jahren begonnenen Projekts. Nur wenn Waldwirtschaft und Naturschutz weiterhin gemeinsame Ziele verfolgen, wird es auch in Zukunft möglich sein, im zeitigen Frühjahr dem balzenden Mittelspecht zu begegnen.

Dr. Gilberto Pasinelli, Zoologisches Institut der Universität Zürich, Winterthurerstrasse 190, 8057 Zürich
✆ 01 635 49 82, gpasi@zool.unizh.ch

Panasonic NV-VP30 DVD/Videorecorder

nur Fr. 599.–

RED ZAC

HIFI-VIDEORECORDER +
- 6-Kopf-HiFi-Videorecorder
- Automatische Sendereinstellung
- Automatische Zeit- und Datumseinstellung
- Super Longplay (12 Stunden auf eine E240-Kassette)
- Intelligent Timer
- SQPB-S-VHS-Quasi-Wiedergabe
- Einfaches Bildschirmmenü

DVD-PLAYER
- Wiedergabeformate: DVD RAM, DVD-Video, DVD-R*, Musik CD, Video CD, Super Video CD, CD-R/RW**, MP3***, JPEG, WMA, DVD Audio (2.0)
- Audio/JPEG-Navigationsmenü
- Dialog-Sprachmodus
- Komponentenausgang

Radio HiFi Television Video
Sauter AG

Marktplatz
Unterstadt 22
Vordergasse 74
Zentralstr. 57/63

8450 Andelfingen
8200 Schaffhausen
8200 Schaffhausen
8212 Neuhausen a. Rhf.

Tel. 052 317 24 72
Tel. 052 634 04 04
Tel. 052 634 04 15
Tel. 052 675 58 58

E-Mail: info@sauterag.ch

Pilze und ihre Funktion

Wertvoll für Wald und Menschen

Pilze haben nicht nur einen grossen Nährwert, sie erfüllen auch eine wichtige Funktion für die Bäume im Wald.

Von **Robert Hintermüller,** Feuerthalen

Hallimasch-Pilze Foto: Ernst Wälti

Pilze besitzen die Fähigkeit, Substanzen in Mineralstoffe umzuwandeln und Gifte abzubauen; z. B. das Cäsium, das vom beliebten Maronenröhrling in grosser Menge aufgenommen und verarbeitet wird. Die auf Holz wachsenden Pilze, die in verschiedensten Arten und in grosser Menge vorkommen, sind durch Mensch und schlechte Luft nicht so stark gefährdet wie die Myzelpilze. Sie verarbeiten das kranke und morsche Holz innert wenigen Jahren zu mineralstoffhaltiger Erde. Myzelpilze sind mit ihren Fäden mit den Wurzeln der Bäume verbunden und führen ihnen lebenswichtige Mineralstoffe zu. Ohne an Geld zu denken, verrichten diese Pilze grosse Arbeit. Der Mensch denkt zuerst an den Verdienst, dann beginnt er zu arbeiten. Die von den Waldbearbeitern eingesetzten grossen, schweren Maschinen sind eine Gefahr für den Wald, da sie tiefe Furchen durch den weichen Waldboden ziehen und das grösste zusammenhängende Lebewesen, das auf Erden bekannt ist, auf viele Jahre zerstören. Dadurch ist die Nahrungszufuhr für die jungen Bäume reduziert.

Foto: Ernst Wälti

Pilzkontrolleur Robert Hintermüller

Wertvolles Nahrungsmittel

Als Nahrungsmittel besitzen die Pilze wertvolle Stoffe für die Gesundheit der Menschen. Sie sind eine Bereicherung unseres Speisezettels. Leider sind die Kenntnisse über die 3500 verschiedenen Pilze in unserer Gegend sehr bescheiden. Ein ausgezeichneter, auf verschiedene Art verwendbarer Speisepilz ist der Hallimasch: Er ist auch in einem schlechten Pilzjahr in grossen Mengen zu finden. Da er auf Holz wächst, gibt es für diesen Pilz keine Gewichtsbeschränkungen beim Sammeln. Pilze können im Kanton Zürich vom 11. Tag bis zum Ende eines Monats gesammelt werden und zwar 1 kg pro Person im Tag. Die ersten 10 Tage sind Schonzeit für die Pilze.

Gesundheit aus der Natur

Heute untermauern wissenschaftliche Studien aus der Mykologie (Pilzkunde), dass bestimmte Pilze beispielsweise das Immunsystem stärken oder das Cholesterin abbauen, den Blutzucker regulieren, sowie auch das Tumorwachstum hemmen können. Der König der Heilpilze ist der Shii-take, der bei uns gezüchtet wird und auf unsern Märkten frisch gekauft werden kann. Der Shii-take enthält besondere Bioenergie und Vitamine, die das Bindegewebe festigen und dessen Selbstheilungskräfte aktivieren. Das Vitamin D fördert den Kalziumstoffwechsel und trägt dazu bei, bereits abgelagertes Kalzium von den Arterienwänden zu entfernen.

Foto: zVg

Shii-take-Pilze

Ein Champignonzüchter erkrankte 1963 an Leukämie. Die Ärzte gaben ihm noch 2 Jahre Lebenszeit. Daraufhin ass er zusätzlich zu den ärztlich verordneten Medikamenten jeden Tag drei Shii-take-Pilze und wurde wieder gesund. Seither hat er seine Pilzzucht auf Heilpilze und Naturheilmittel umgestellt.

Weitere Auskünfte zu Heilpilzen erhalten Sie bei: Mykovital Naturpilze, Neunfornerstrasse, 8468 Waltalingen, ✆ 052 744 04 44, Fax 052 744 04 49.

demeter biologisch-dynamisch

direkt ab Hof bieten wir an:

BIO SUISSE

- **Bio-Kalbfleisch**
  in verschiedenen Mischpaketen
  pfannenfertig zerschnitten und vakuumiert
- **Bio-Rotwein**
  Maréchal Foch: schlanker Landwein mit Rasse
  Léon Millot: leichter, beeriger Landwein mit Charme

Bestellungen und Informationen:
Hofgemeinschaft Rubuka, 8465 Rudolfingen, ✆ 052 319 20 91, fax 052 319 33 89

MOBIL HILF IM WYLAND
die individuelle Umzugshilfe für Senioren

- Organisation Ihres Umzuges
- Hilfe beim Packen/Einrichten
- Wohnungsabnahmen/-übergaben
- Schreibarbeiten
- Administrationshilfe
- Begleitung für Gänge zu Behörden oder Einkäufen

Unverbindliche Beratung
Tel. 052 301 22 64, Fax 052 301 22 63
Anna Marie Wirz
Unterer Grundweg 1, 8475 Ossingen

Berufe im Wald

Es gibt im Wald zu tun

Ein Faltbogen des Schweizerischen Verbands für Berufsberatung zeigt eine Übersicht über Waldberufe. Hier eine Zusammenfassung.

Von Erna Straub

Forstwart, Forstwartin

Dieser Grundberuf dauert drei Jahre. Zentrale Aufgabe ist die Holzernte. Daneben befassen sie sich mit der Pflanzung und Pflege von Jungwald. Auch Bauarbeiten wie Grünverbau oder Wegunterhalt gehören zu ihren Tätigkeiten.
Zusatzlehre: verkürzte Zweitlehre z.B. als Gärtner/in, Landwirt/in etc.
Darauf aufbauend ist eine Weiterbildung möglich als:

Forstwart-Vorarbeiter/in (Berufsprüfung)

Als Gruppenleiter sind sie vor Ort für Planung, Organisation und Durchführung verschiedener Aufgaben und Aufträge zuständig. Die vielseitigen Fachleute bilden Lehrlinge aus, vertreten den Betriebsleiter und führen schwierigere Arbeiten selbst aus. Die Sicherheit des Personals liegt ebenfalls in ihrer Verantwortung.
Ausbildung: 15 Module innerhalb von drei Jahren berufsbegleitend an den Bildungszentren Lyss oder Maienfeld

Forstmaschinenführer/in (Berufsprüfung)

Diese Fachleute sind auf das Führen der Forstmaschinen spezialisiert. Sie arbeiten zum Beispiel mit Forstschlepper, Tragschlepper oder Vollernter und warten diese Maschinen. Forstmaschinenführer arbeiten vorwiegend allein und selbständig.
Ausbildung: 4 Grundlagenmodule sowie ein Wahlpflichtmodul, das die Bedienung einer Maschine zum Inhalt hat.

Seilkraneinsatzleiter/in (Berufsprüfung in Vorbereitung)

Mit dieser Weiterbildung spezialisieren sich Berufsleute auf Planung, Montage und Einsatz einer Seilkrananlage. Diese Maschine wird vor allem im Gebirge zum Transport gefällter Bäume verwendet.
Ausbildung: 5 Module berufsbegleitend

Förster/in (Höhere Fachschule)

Förster leiten in der Regel private oder öffentliche Forstbetriebe. Ihre Aufgabe besteht darin, die Interessen der Öffentlichkeit, Waldeigentümer, Jäger und Naturschützer unter einen Hut zu bringen. Sie sind vor allem für die Planung und Durchführung der Holzernte und Waldpflege verantwortlich und geben dem Team entsprechende Anweisungen.

Foto: Ernst Wälti

Ausbildung: 7 Einführungsmodule, dann Vollzeitbesuch eines zusammenhängenden Ausbildungsteils (siehe auch www.foersterschule.ch)

Forstingenieur/in FH (in Vorbereitung)

Forstingenieure FH können die gleichen Aufgaben wie Forstingenieure ETH ausüben.
Ausbildung: ca 4 Jahre Vollzeitstudium, Zulassung: Berufsmatura oder Aufnahmeprüfung

Forstingenieur/in ETH

Das Arbeitsumfeld der Ingenieure kann sehr unterschiedlich sein: Leitung eines Kreis- oder Kantonsforstamtes, Leitung eines Ingenieur-Büros, Einsatz in der forstlichen Entwicklungszusammenarbeit, Mitarbeit in Lehre und Forschung etc.

Ausbildung: 8 Semester Vollzeitstudium mit einjähriger freiwilliger Praxis
Zulassung zur Ausbildung: Eidg. anerkannte Maturität oder Aufnahmeprüfung an der ETH

Forstunternehmer/in (als Entwicklungsmöglichkeit)

Sie führen ein privates Forstunternehmen und sind oft spezialisiert auf Holz-Erntearbeiten, Spezialholzerei und Tätigkeiten, wo der Einsatz spezieller Maschinen verlangt wird. Die Forstunternehmer sind Förster, Forstwart-Vorarbeiter, Forstmaschinenführer oder Forstwarte, die sich selbständig gemacht haben.

Für weitere Fragen wenden Sie sich an Ihre Berufsberatung oder an die Koordinations- und Dokumentationsstelle für das forstliche Bildungswesen
CODOC, Hardernstr. 20, Pf 339, 3250 Lyss,
✆ 032 386 12 45, admin@codoc.ch, www.codoc.ch.

Wenn Abhängigkeiten ein Thema ist.....

BSA Beratungsstelle für Suchtfragen
Felsenhofstrasse 10
8540 Andelfingen
052 317 17 47

pronto it works®
Temporär-, und Dauerstellen
www.prontopersonal.ch

Qualifizierte Mitarbeiter und verantwortungsbewusste Personalverantwortliche kennen und nutzen die diskrete und professionelle Beratung der Pronto um eine berufliche Herausforderung mit der optimalen Besetzung unkompliziert, effizient und langfristig zu lösen.

pronto – Ihr HR-Spezialist
professionell und unabhängig

Pronto Personaldienstleistungen • Hofwiesenstr. 378
8050 Zürich • Tel 043 / 300 64 94 • Fax 043 / 300 64 95

TRELAG

! Kleinmulden 2 - 5m3
! Rolltainer 9 - 40m3
! Krantransporte Greifer
! Kehrichtabfuhr

Urs Berger 8457 Humlikon
Tel: 052 /317'37'37 www.trelag.ch

Steuerberatung
Rechnungswesen

STEFAN GRIESSER

Maiegass 13
8460 Marthalen
Telefon/Fax 052 319 00 65

Frauen-Nottelefon Winterthur
Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt

Technikumstrasse 38
Postfach 2036, 8401 Winterthur
Tel. 052 / 213 61 61
www.frauennottelefon.ch
frauennottelefon@swissonline.ch

Fachfrauen beraten gewaltbetroffene Frauen persönlich oder am Telefon, auf Wunsch auch anonym.

Dabei spielt es keine Rolle, wie lange die Gewalttat zurückliegt. Die Beratungen sind kostenlos. Wir haben Schweigepflicht und beraten psychologisch, sozial und juristisch.

Kantonal anerkannte Opferhilfe-Beratungsstelle

Ausserdem: Begleitung im Falle eines Strafverfahrens, Vermittlung von Fachpersonen wie Ärztinnen, Anwältinnen, Psychotherapeutinnen usw.

Unsere Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do, Fr 11–18 Uhr, Mi 13–18 Uhr

Galloway Gourmet-Beef
Aus extensiver Weidehaltung

Husemer Weine
direkt vom Husemerhof.ch
Familie Heini + Helene Keller
Hausen bei 8475 Ossingen
Tel 052 317 39 32
husemerhof@bluewin.ch

Flechten

Geheimnisvolle Farben und Formen

Foto: Ernst Wälti

Als Indikatoren für die Luftqualität oder als letzte Nahrungsreserve der Polarforscher haben sie von sich reden gemacht. Ansonsten feiern Flechten - wie Moose und Farne – eher ein Mauerblümchendasein in der Pflanzenwelt.

Von **Erna Straub**

Flechten wachsen von den Meeresküsten bis zu den höchsten Alpengipfeln, in der Arktis und in Wüsten. Trotzdem kennt fast niemand diese Kosmopoliten. Von den weltweit etwa 25'000 Flechtenarten wachsen 1500 Arten in der Schweiz. Viele Arten sind zwar mikroskopisch klein, aber die meisten anderen überraschen mit ästhetischen Formen und Farben. Flechten sind Doppelorganismen, bestehend aus einer Alge und einem Pilz, die zusammen in Symbiose leben; einer Gemeinschaft, in der beide Partner voneinander profitieren. Der Pilz umgibt die Alge mit einer schützenden Hülle, die sie vor Austrocknung, Hitze und starker Sonnenstrahlung schützt. Der Pilz versorgt sie auch mit Wasser und Mineralsalzen, die er aus der Luft aufnimmt. Die Alge kann Photosynthese (Stoffaufbau) betreiben und mit Sonnenlicht lebensnotwendige Energie in Form von Zucker bilden. Wenn Sie dem Wesen der Flechte ein bisschen auf der Spur bleiben wollen, stöbern Sie in Wald- und Pflanzenbüchern. Und nehmen Sie eine Handlupe mit, wenn Sie in den Wald gehen.

Flechtenpfad im Basadinger Wald

Im Vorwort zum Führer durch den Flechtenpfad im Basadinger Wald schreibt P. Gruber, Kantonsforstingenieur: «Im Waldgesetz des Bundes (1991) wird der naturnahe und multifunktionale Wald gefordert. Der weitverbreitete, traditionelle Waldbau hat seit über hundert Jahren versucht, mit erheblichem Arbeitseinsatz zu planen und zu steuern. In Zukunft wird die natürliche Entwicklung in der waldbaulichen Tätigkeit mehr berücksichtigt. Seit Jahrzehnten werden im Bezirk Diessenhofen die ehemaligen Mittelwälder in stufige Dauerwälder überführt; damit werden sie den ökologischen und ökonomischen Anforderungen gleichzeitig gerecht. Vermehrt wird dies auch in Altersklassenwäldern angestrebt. ...

Verschiedene seltene Flechtenarten, die heute nur noch in naturnahen Wäldern leben, sind im Basadingerwald nachgewiesen. Offensichtlich bietet ihnen dieser forstlich genutzte und doch naturnahe Wald ein günstiges Mikroklima, d.h. geeignete Licht- und Feuchtigkeitsverhältnisse. Der Flechtenpfad macht auf die vielfach übersehenen Flechten aufmerksam. Waldbewirtschafter werden informiert, wie der natürliche Waldbau für viele Lebewesen wie zum Beispiel die Flechten günstigen Lebensraum schafft und damit die Biodiversität fördert. Flechtenspezialisten entdecken ein Gebiet mit seltenen Arten.»

Der Führer zum Flechtenpfad ist zu beziehen bei:
WWF Bodensee/Thurgau, Postfach 71, 8570 Weinfelden
E-mail: wwf.thurgau@bluewin.ch

Wildschwein-Jagd im Revier Kleinandelfingen

Eine Rotte ist kein Sauhaufen.

Durch Wildschweine angerichteten Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen konnten im Jagdrevier Kleinandelfingen mit gezielter Jagd um 90% gesenkt werden. Wildschwein-Jäger Michael Moser gab der *anderen seite* Auskunft.

Von **Simon Schreiber**

Auf Wildschweinjagd mit seinen Kollegen hat Michael Moser im neuen Jahr bereits Sauen gesehen, aber noch keine geschossen. Denn wenn 10 Frischlinge zusammen mit 3 Bachen unterwegs sind, «müssen wir in der Zeit bis zum Schuss bestimmen, welche die Mutter ist – bei der Bewegungsjagd ist das fast unmöglich». Vom Hochsitz aus allerdings bleibt genügend Zeit, in Ruhe zu beobachten, zu welchen Muttersäuen die Frischlinge gehen. Geschossen wird also nicht auf alle Tiere, und das hat seine Gründe.

Lernfähige und wohlorganisierte Rotten

Wildschweine leben in Verbänden – den Rotten – in einer ausgeprägten sozialen Struktur, die nicht gestört werden darf. Es herrscht das Matriarchat. «Die Leitbache ist das älteste Tier mit der grössten Erfahrung und dem grössten Wissen. Wird es geschossen, so bilden sich Splittergruppen von Jungtieren, ein regelrechter Sauhaufen von Halbstarken ohne Führung, der die Felder heimsucht.» Wenn auf dem Feld jedoch nur Jungtiere aus einer Rotte erlegt werden, die sonst intakt bleibt, so kommt ihr die Lernfähigkeit zu Gute. «Die Leitbache wird den Ort in Zukunft garantiert meiden.» Auf diese Weise gelingt es den Jägern, die Wildschweine in die Wälder zurückzudrängen. Mit Erfolg: In den letzten Jahren gingen im Jagdrevier Kleinandelfingen die Landschaftsschäden auf 10% zurück. In den letzten drei Jahren wurden über 150 Wildsauen erlegt. Michael Moser betont, dass dies nur durch eine gute Kommunikation mit den Landwirten der Region möglich war. «Wenn ein Bauer Schäden auf seinem Acker der Jagdgesellschaft meldet, sind wir da. Mit einem mobilen Hochsitz, der per Traktor ins entsprechende Feld gebracht werden kann. Gejagt wird nur nachts, mit Hilfe von leistungsstarken Zielfernrohren.

Michael Moser mit Bea, dem zahmen Fernsehstar: «Ich habe schon Rotten mit 30 Sauen gesehen. Wenn so viele Tiere einen Acker besuchen, ist dieser in einer halben Stunde gepflügt.»

Fehlende natürliche Regulierung

Mindestens ein bis zwei grosse und schwere Keiler pro Revier sollten erhalten bleiben. Diese werfen erstens die jugendlichen Keilerrotten aus dem Revier hinaus, weiss Michael Moser. Zudem wirken sie regulierend auf den Nachwuchs: «Ein schwerer Keiler kann keine Frischlingsbachen decken, die nur 20 bis 30 kg wiegen. Unter früheren Umständen haben Bachen erst mit 2 Jahren gefrischt, heute «führen» die Sauen bereits im Alter von 10-12 Monaten, haben also Junge».

Der Bestand an Wildschweinen wurde einst durch die Waldvegetation reguliert. Hauptnahrung sind Eicheln und Buchnüsse. Dass Eichen und Buchen nicht jedes Jahr Früchte trugen, führte zu «Hungerjahren» für die Wildschweine, die ihre Fruchtbarkeit reduzierten und die Sterblichkeit ansteigen liessen. Heute tragen die Bäume fast jedes Jahr Früchte. Die Gründe dafür könnten im Stress durch die Luftschadstoffe liegen. In der Folge davon vermehrten sich die Wildschweine explosionsartig. Eine Studie der Uni Hohenheim besagt, dass es eine Fläche von 10-15ha Mischwald braucht, um eine Sau zu ernähren. Wird der Bestand grösser, ist es naheliegend, dass Wildschweine die Felder aufsuchen. Im Kanton Zürich lässt sich am Rückgang der Abschüsse und der Verkehrsunfälle feststellen, dass der Bestand zurückgegangen ist.

Der Fernsehstar im Stall

Dass Michael Moser die gejagten Tiere auch schätzt, zeigt er mir beim Besuch des Stalls. Bea, die Bache, die dort zusammen mit einem Hausschwein lebt, tut ihre Freude über sein Kommen mit fröhlichem Grunzen kund. Sie knackt behend und geschickt die Baumnüsse, die er ihr zuwirft. Nur die Kerne werden gefressen. Das Tier blieb vor vier Jahren bei der Feldarbeit in der Maschine hängen. Michael Moser legte es, in der Meinung, es sei tot, in den Führerstand des Traktors. Als es aber nach 20 Minuten wieder erwachte, nahm er es mit nach Hause und zog es auf. Das zahme Tier, das sich nur mit einer entsprechenden Wildtier-Bewilligung halten lässt, sei «manchmal ein bisschen frech». Mittlerweile ist die Dame sogar ein Fernsehstar. Auf der Suche nach Aufnahmen eines Wildschweins für die Sendung MTW klopfte SFDRS bei Mosers an die Tür.

friho
GETRÄNKE AG

- Abholmarkt
- Hauslieferdienst
- Festlieferdienst
- Hausmosterei

Dorfstrasse 19, 8458 Dorf
Tel. 052 317 11 90
Fax 052 317 30 84
www.friho.ch

Durst ...? Alles klar, Frihodorf !

Mineralwasser – Weine – Biere –
Spirituosen und eigene Obstsäfte

In unserem Fachbetrieb finden Sie in reicher Auswahl

- *Gewürz-, Tee- und Heilkräuter*
- *Pfingstrosen*
- *Wildstauden*
- *Gartenpflanzen*

Wir beraten Sie gerne BIO SUISSE *bio - logisch*

FREI Weinlandstauden AG
Breitestrasse 5, 8465 Wildensbuch, Tel. 052 319 12 30
E-mail: frei.weinlandstauden@bluewin.ch
Öffnungszeiten: Mo bis Fr 8.00 - 12.00 und 13.30 – 18.00 Uhr
Sa 8.00 – 12.00 Uhr, nachmittags nach Voranmeldung.

ICH POSCHTE Z'ANDELFINGE

Man soll die Feste feiern, wie sie fallen!

CELEBRATION

Miele

Mit seiner prickelnden Champagnerfarbe lässt der S 712 beim Staubsaugen die fröhliche Laune vom Vorabend wieder aufleben. Leicht gleitet die umschaltbare Bodendüse über alle Flächen. Die starke Leistung von max. 1800 Watt sorgt für sauberste Böden und das air-clean Filter-System für reine Luft.

T.Meier Elektro
wenn es um Strom geht...
317 18 18

Elektroinstallationen Elektro-Haushaltfachgeschäft
Landstrasse 52 8450 Andelfingen
Tel. 052/317 18 18 Fax 052/317 21 71
Filiale Benken Heinrich Spielhofer
Tel. 052/319 29 29 Fax 052/319 42 29

Ihr Spezialist für sämtliche Renovationen

BEAT GRAF TEL 052 317 32 28
8467 TRUTTIKON MALERGESCHÄFT

GUTSCHEIN
Bis Ende März 2004 erhalten Sie auf Ihre Renovationen
10% Rabatt

Lokal ist mal für mal ideal.
Landi Marthalen + Umgebung • Güeterstrasse 3 • 8460 Marthalen • www.landimarthalen.ch

Carving, Ski & Snowboard

Ski und Snowboardvermietung
(Mietpreisanrechnung bei Kauf)

Auslaufmodelle bis 40% Rabatt

Bfu - Prüfstelle

Profitieren Sie von der persönlichen Beratung

Moos - Sport, Henggart, Tel.052-316 15 14

Dank den fleissigen Bienen

Honig – natürlich süss

In einem Kilo Honig steckt viel Arbeit. Drei bis fünf Millionen Blüten müssen die Bienen dafür besuchen. Dabei legen sie mehr als 100'000 Flugkilometer zurück. Und bestäuben gleichzeitig viele unserer heimischen Pflanzen. Das ist ihr Beitrag zum Erhalt der Ökosysteme und zur reichen Obsternte.

Von **Helen Trüb**, Andelfingen

Lindenmühle Naturprodukte

Mit dem Sammeln von Blütennektar und Honigtau ist es nicht getan. Die Bienen reichern die gesammelten Süssigkeiten auch mit körpereigenen Enzymen und Sekreten an. Durch die Enzyme wird der Saft vorverdaut. Es entstehen die leicht verdaulichen Frucht- und Traubenzucker, die 60–80% des Honigs ausmachen. Der Anteil an Mehrfachzuckern beträgt nur etwa 10%.

Geruch und Geschmack des Honigs werden durch Säuren und Aromastoffe bestimmt. Deren Zusammensetzung hängt von den Pflanzen ab, welche die Bienen besucht haben. Deshalb gibt es ganz unterschiedlich schmeckende Honigsorten, etwa den aromatisch würzigen Tannenhonig oder den milden Lindenblütenhonig.

Gesundes Süssmittel

Honig enthält verdauungsfördernde Enzyme, keimhemmende Stoffe wie Inhibine und den Botenstoff Acetylcholin. Dieser beruhigt das Herz und steigert die Aufmerksamkeit. Schon Hippokrates wusste, dass Honig Bakterien abtötet und die Wundheilung beschleunigt. Die moderne Wissenschaft hat das in aufwändigen Untersuchungen bestätigt. Der Gehalt an Vitaminen und Mineralstoffen ist im Honig viel höher als in gewöhnlichem Zucker.

Wie lagern?

Damit die empfindlichen Inhaltsstoffe lange erhalten bleiben, sollte der Honig kühl, trocken und dunkel gelagert werden. Optimal ist eine Temperatur von 18 bis 20 Grad für flüssige und 10 bis 12 Grad für cremige Honige. Enthält ein Honig viel Traubenzucker, kann er kristallisieren. Vorsichtiges Erwärmen bis 40 Grad macht ihn wieder flüssig.

Wie verwenden?

Honig kann man nicht nur aufs Brot streichen, sondern auch zum Süssen von Tees oder Milch und zum Backen verwenden. Honigmilch beruhigt und stärkt die Abwehrkräfte. Zum Backen eignet sich der milde, flüssige Akazienhonig am besten.

Honig in der Lindenmühle

- Aus Alten an der Thur:
  Honige von Barbara Isler
- Fair Trade Honig:
  Wildblütenhonig, Sonnenblumenhonig, Eukalyptushonig aus Mexico, Blütenhonig aus Chile
- Ariès Honig:
  Aus abgelegenen Naturschutzgebieten:
  Waldhonig (miel du bois), Heidehonig (miel du bruyère), griechischer Tannenhonig

Biolabels für Schweizer Honig

Seit 2001 gibt es Vorschriften zur Bienenhaltung in der schweizerischen Bioverordnung, die sich an die Bestimmungen der Europäischen Union anlehnen. Die Bioverordnung schreibt vor, dass die Bienenstöcke nicht in der Nähe von Verschmutzungsquellen stehen dürfen, da Rückstände aus der Luft im Honig nachweisbar sind.

Im Zuge der Überarbeitung der Biorichtlinien formierten sich zwei Organisationen: AGNI (Arbeitsgruppe für naturgemässe Imkerei) und APIBIO. Beide Vereine sind der Ansicht, dass vor allem die Arbeit des Imkers und nicht die Futterbeschaffung der Bienen entscheidenden Einfluss auf mögliche Rückstände im Bienenhonig hat.

Für APIBIO steht die Rückstandsfreiheit des Honigs im Zentrum, AGNI orientiert sich an der Demeter-Philosophie und stellt deshalb noch umfassendere Fragen an die Bienenhaltung, wie z.B. den Einsatz von Homöopathie. Weisungen zur Konkretisierung der neuen Richtlinien treten auf das Jahr 2005 in Kraft.

Quelle: bioterra, Nov./Dez. 2003

SOS aus dem Bienenstock

Im Frühjahr 2003 meldeten die Imker in ganz Mitteleuropa ein grosses Bienensterben. Bis zu einem Drittel der Völker hatten den Winter nicht überlebt. Offizieller Grund ist die Varroa-Milbe, ein eingeschleppter Parasit. Viele Imker sehen aber einen wesentlichen Grund für das Bienensterben in einem neuen Insektizid, das sehr schlecht abgebaut wird und sich so in den Böden anreichert. Dieses Gift schwäche die Bienen, sodass sie leichter von den Varroa-Milben befallen werden. Unsere eintönigen Agrarlandschaften ergeben einen Mangel an Nektar und Blütenpollen, die Bienen müssen weite Strecken fliegen und werden so auch geschwächt.

Quelle: Schrot und Korn, Ausgabe Dezember 2003; www.schrot-und-korn.de

Lindenmühle
Naturprodukte
8450 Andelfingen
Landstrasse 39
Tel. 052 317 29 33
Fax 052 317 21 57
E-Mail: lindenmühle@xeno.ch

Öffnungszeiten
Montag–Freitag: 8.30–12.00 14.30–18.30
Samstag: 8.00–13.00

Auf Wunsch liefern wir Ihren Einkauf nach Hause.
Ab Fr. 100.– Einkaufssumme gratis!

Schützen durch Nutzen – nachhaltige Forstwirtschaft in den Tropen

Ein weit gereister junger Forstingenieur

In acht Monaten hat der junge Indonesier einen guten Teil der Welt gesehen. Dank der Schweizer Pionierfirma Precious Woods AG konnte er ein Praktikum in nachhaltiger Forstwirtschaft absolvieren, das ihn nach Zentral- und Südamerika führte. Ein Zwischenhalt in Winterthur ermöglichte Regina Frey und Ursula Schaub ein interessantes Gespräch mit Wardana Amban.

Er reist mit leichtem Gepäck. Am Bahnhof Winterthur fällt der junge Mann nur durch sein freundliches Gesicht auf. Gelassen wartet er. Wenn man von Borneo über Europa nach Costa Rica, Nicaragua und Brasilien, von einer unbekannten Station zur anderen gereist ist, geht man nicht so schnell verloren. Nur auf das frostige Wetter war er nicht vorbereitet. Einmal Schnee und Winter zu erleben ist für ihn jedoch genau so faszinierend wie für uns Nordländer Ferien unter tropischer Sonne.

Natur liebend und wissbegierig

Zu Hause ist der 28 Jahre alte Wardana Amban in Tumbang Lahang im Herzen der Insel Borneo, in der indonesischen Provinz Zentralkalimantan. Seine Familienmitglieder sind indigene Dayak-Kleinbauern und er hatte das Glück Schulen besuchen zu können, die die Voraussetzungen schufen für ein späteres Studium. «Ich war schon immer mit der Natur verbunden und an unserer Pflanzenwelt interessiert», erzählt uns Amban. «Ich habe auch gesehen, welche Veränderungen in meiner Heimat innert weniger Jahre durch die zerstörerische Ausbeutung der Tropenwälder vorgingen. Als ich mich an der Universität von Palangka Raya für eine Studienrichtung festlegen musste, wählte ich deshalb die Ausbildung zum Forstingenieur.» Nach dem Studium arbeitete Amban für den Schweizer Thomas Brönnimann in seiner Holzbauunternehmung PT Dayak Eco Carpentry in Palangka Raya. Amban: «Hier lernte ich den Gedanken der nachhaltigen Forstwirtschaft kennen und wollte dringend mehr darüber erfahren. Es war mein Glück, dass durch Thomas Brönnimann und Michel Gelbert von der Stiftung PanEco ein Kontakt mit Precious Woods AG zustande kam. Die Schweizer Firma betreibt in international führender Position nachhaltige Forstwirtschaft in den Tropen Lateinamerikas. Als Precious Woods mich einlud, ihre Arbeit im Rahmen eines Praktikums in Zentralamerika und Brasilien kennen zu lernen, nahm ich das grosszügige Angebot gerne an. Die Reise wäre jedoch ohne die finanzielle Unterstützung der Stiftung PanEco und den persönlichen Einsatz von Andres Gut, Thomas Brönnimann und Michel Gelbert nicht möglich gewesen.»

Foto: Regina Frey

Wardana Amban, Forstingenieur aus Indonesien, am 1. Dezember 2003 in Winterthur.

Amban flog Ende April 2003 vorerst einmal in die indonesische Hauptstadt Jakarta, um alle nötigen Visa zu bekommen, was schliesslich fast zwei Monate dauerte. Er nutzte die Zeit, um sein Englisch zu verbessern. Dass er mehr Spanisch- und Portugiesisch-Kenntnisse brauchen würde, um sich verständigen, wusste er damals noch nicht.

Um den halben Erdball nach Costa Rica

Die erste Etappe seiner Reise führte Amban nach Costa Rica: «Der Anfang war nicht leicht, ich war den ganzen Tag mit den Forstwirtschaftern und Waldarbeitern unterwegs. Aber ich habe schnell etwas Spanisch gelernt und mir vor allem ihre Namen gemerkt. So konnte ich viel profitieren und wir hatten auch nach der Arbeit Spass zusammen.» Wie die meisten Indonesier ist Amban sprachbegabt. Das kam ihm nun zugute. Zudem konnte er vom Aussehen her fast als Einheimischer gelten. Er fühlte sich jedenfalls nicht fremd bei den freundlichen Menschen Lateinamerikas.

Während insgesamt 6 Wochen bekam Amban einen Einblick in die Aufforstungstätigkeit von Precious Woods in Costa Rica. Hier und im grenznahen Nicaragua werden seit 1990 auf brach liegenden und von Bodenerosion bedrohten Flächen neue Forstpflanzungen begründet. Jedes Jahr wird eine Fläche von etwa 400 ha mit einer Vielzahl einheimischer Baumarten sowie hochwertigem Teak bepflanzt. Das verarmte Landschaftsbild wird damit aufgewertet, zahlreiche Waldfunktionen (wie Klimaverbesserung, Erosionsschutz, Reservate usw.) können wieder hergestellt und eine stetig nachwachsende Holzbasis geschaffen werden. Amban war in die Arbeiten in Peñas Blancas, La Pimienta und Santa Cecilia eingespannt: «Ich habe mit Forstwirtschaftern die Messparzellen neu vermessen und bezeichnet. In den Messparzellen werden die Bäume bestimmt, gezählt, Höhe und Umfang gemessen, und die Daten im Computer erfasst. Viel gelernt habe ich aber auch über Baumschularbeit, Vermehrung, Auspflanzung, Bodenqualität und Planungsarbeit für Neupflanzungen.»

In Amazonien

Um zu seinem nächsten Einsatzort zu gelangen, konnte Amban keinen Flug von Costa Rica direkt nach Brasilien buchen. Er erreichte Belém nur durch einen Abstecher nach Genf und wieder zurück über den Atlantik. Da waren die weiteren rund 1700 Kilometer nach Manaus und Itacoatiara am Rio Negro eine Kleinigkeit. Mit einem Adresszettel fand Amban seinen Weg zu Precious Woods tief im tropischen Urwald von Amazonien.

Precious Woods AG wurde im Jahr 1990 gegründet. Im gleichen Jahr begannen die ersten Wiederaufforstungen in Costa Rica. 1996 nahm Precious Woods (Amazon) in Itacoatiara/Brasilien den Betrieb auf. Bereits im folgenden Jahr wurde dieser Betrieb nach den Regeln des Forest Stewardship Council (FSC) zertifiziert.
Precious Woods zeigt, dass die nachhaltige Waldnutzung und Holzverarbeitung viele ökologische und soziale Vorteile aufweist und überdies rentabler ist als der kurzfristige Raubbau. Wirtschaftlicher Mehrwert wird geschaffen durch die Verarbeitung vor Ort mit hoher Wertschöpfung. Sozialer Mehrwert entsteht durch attraktive Arbeitsplätze in wirtschaftlich benachteiligten Regionen. Ökologisch wertvoll sind die Aufforstung brachliegender Flächen und die Erhaltung grosser, latent gefährdeter Waldgebiete in ihrer Gesamtheit. Precious Woods ist nicht in Gebieten tätig, die von der indigenen Bevölkerung zeitweise oder ständig genutzt werden.

Precious Woods (Schweiz) AG, Militärstrasse 90, CH-8021 Zürich,
✆ 01 245 80 10 oder www.preciouswoods.ch

In Itacoatiara besitzt Precious Woods 2450 Quadratkilometer Wald und den ersten nachhaltigen Forstbetrieb in Amazonien mit einem eigenen Säge- und Hobelwerk. Der Betrieb wurde 1997 FSC-zertifiziert (s. Seite 22). Um die tropischen Urwälder in Amazonien nachhaltig zu nutzen und gleichzeitig langfristig zu schützen, hat Precious Woods ein einzigartiges Bewirtschaftungssystem entwickelt. Es wird zwar Holz geerntet, aber nur soviel und so schonend, dass der Wald möglichst intakt bleibt. Nach der Ernte wird der Wald überwacht, damit keine Siedler oder illegale Holzfäller eindringen können.

Während 10 Wochen arbeitete Amban in Itacoatiara mit – und lernte nebenbei, sich mit seinen neuen Kollegen auf Portugiesisch zu verständigen. Hier konnte Amban nachhaltige Forstwirtschaft im Grossen kennen lernen. «Bei Precious Woods in Amazonien geht es um die Bewirtschaftung intakten Tropenwaldes. Um zu den Arbeitsplätzen zu kommen, mussten meine Kollegen und ich uns mit der Machete den Weg durch das dichte Unterholz bahnen.» Arbeitsgrundlage ist das Forstinventar, die genaue Erfassung der Daten jedes Baumes mittels eines eigens dafür entwickelten Computerprogrammes. «In Brasilien arbeitet man mit Plots, quadratischen Messparzellen, in Indonesien inventarisierten wir die Bäume in Strips, in Streifen.» Wenn Holz von einer der rund 40 Holzarten gebraucht wird, werden die zu schlagenden Bäume einzeln selektioniert. Mit Hilfe angepasster Technologie und durch gerichtetes Fällen geschieht der Holzeinschlag auf sehr schonende Weise.

Die Firma Precious Woods hat Amban beeindruckt: «Es ist vollumfänglich gerechtfertigt, dass sie die FSC-Zertifizierung erhalten hat. Die Firma hält sich nicht nur strikte an die FSC-Richtlinien, sondern zeigt Initiative, ist dem Gedanken der Nachhaltigkeit bedingungslos verpflichtet und plant die Holzernte bis ins Detail. Wichtig ist sicher auch, dass der Wald im Besitz der Firma ist. Wenn uns etwas gehört, pflegen wir es sorgfältig und mit dem Gedanken an einen Nutzen über lange Zeit. Precious Woods nimmt zwar ihre kommerziellen Interessen als Firma wahr, ordnet sie aber den Prinzipien einer langfristigen Strategie unter.»

Nachhaltige Forstwirtschaft auch in Indonesien?!

Wir fragen Amban, wie er das neu gewonnene Wissen und die Erfahrungen in Indonesien beruflich umsetzen möchte. Amban: «Meine wichtigste Erkenntnis aus dieser Erfahrung ist, dass eine nachhaltige Bewirtschaftung der Tropenwälder tatsächlich möglich ist und finanziell einträglich sein kann. Dieser Gedanke muss in Indonesien unbedingt Fuss fassen. Dazu möchte ich beitragen.»

In Indonesien gibt es ein unbegrenztes Betätigungsfeld für Leute wie Amban. Im ganzen grossen Land besteht noch kein einziger Holz produzierender oder verarbeitender Betrieb, der FSC-zertifiziert ist! Die Voraussetzungen dafür müssen dringend geschaffen werden. Ambans Wissen könnte gefragt sein in Zusammenhang mit einem Aufforstungsprojekt in der Umgebung des Bukit Tigapuluh Nationalparks in Zentralsumatra. Das interessiert ihn ebenso wie ein nachhaltiges Waldprojekt, das nach dem Muster von Precious Woods in der Nähe seines Heimatdorfes in Kalimantan geplant ist.

Doch soweit mag er noch nicht denken. Amban will die restlichen Tage in der Schweiz geniessen und freut sich auf Weihnachten zu Hause mit seiner Familie. Wenn er ihnen dann von seiner grossen Reise erzählt, wird er bereits das tun, was ihm so sehr am Herzen liegt: Etwas davon weitergeben, was ihm geschenkt wurde.

Foto: Andrés Gut, Precious Woods

Die Messparzelle wird mit Stangen ausgesteckt.

Foto: Andrés Gut, Precious Woods

Amban (dritter von links) mit seinen Kollegen Victor, Alexis und Luiz; Peñas Blancas, Costa Rica.

International und interkulturell. Für viele Umweltschutz- und Ökofachbereiche bestehen keine institutionalisierten Lehrgänge. Mit wenig Aufwand kann aber ein Austausch zwischen zielverwandten Projekten und Fachpersonen aus ähnlichen Lebensräumen und verwandten Kulturen möglich werden.

Die Förderung des Süd-Süd-Austausches ist Teil des Stiftungszweckes der Stiftung PanEco. Sie vermittelt individuelle Weiterbildung oder ermöglicht Fachleuten und NR-Organisationen durch einen finanziellen Beitrag die Teilnahme an Kongressen.

PanEco, Stiftung für nachhaltige Entwicklung und interkulturellen Austausch, Chileweg 5, CH-8405 Berg am Irchel
✆ 052 318 23 23 oder www.paneco.ch

Ökoschnipsel

Eröffnung des Umweltbildungszentrums «Neuland-Weinland»
Am Sonntag, 4. April 2004 wird das Umweltbildungszentrum «Neuland-Weinland» in Berg am Irchel eröffnet. Der Tag der offenen Tür zwischen 10 und 16 Uhr bietet kostenlose Führungen auf der Greifvogelpflegestation (Anmeldung erforderlich) und Aktivitäten für Kinder. «Neuland-Weinland» ist ein Projekt der Stiftung PanEco für nachhaltige Entwicklung und interkulturellen Austausch. Sitz und Sekretariat von PanEco befinden sich im Alten Schulhaus am Chileweg in Berg. Durch einen Umbau und die sanfte Renovation des Riegelhauses von 1790 haben im Untergeschoss ein Schulungsraum und die Infrastruktur für das Umweltbildungszentrum Platz gefunden.
Mit «Neuland-Weinland» setzt sich PanEco vorwiegend lokal und in der Region für die Umweltbildung ein. Das aktuelle Jahresprogramm 2004 finden Sie unter www.paneco.ch. Wir senden es Ihnen auch gerne zu (Sekretariat PanEco, ✆ 052 318 23 23). Tagespresse beachten.

Was heisst FSC-zertifiziert?
Der Forest Stewardship Council (FSC) ist eine international tätige Non-Profit Organisation. Sie wurde im Jahre 1993 gegründet mit dem Ziel, durch die Schaffung eines Öko-Labels für den Bereich Forstwirtschaft und Holzverarbeitung eine umweltfreundliche, sozialverträgliche sowie ökonomisch tragbare Forstwirtschaft zu unterstützen. Im FSC sind Umweltgruppen, soziale Bewegungen, Organisationen indigener Völker sowie Vertreter der Forstwirtschaft und des Holzhandels vertreten.
www.fscoax.org

Sinnvolles bewirken – Erbschaften für den WWF
Vielen Menschen ist es ein grosses Anliegen, den Reichtum der Natur zu erhalten. Mit einer Erbschaft zugunsten des WWF Schweiz können Sie über Ihre Lebenszeit hinaus dazu beitragen.
Informationen zu Erbschaften für den WWF Schweiz erhalten Sie bei Ruedi Schläpfer, WWF Schweiz, Hohlstr. 110, 8010 Zürich, ✆ 01 297 21 57; www.wwf.ch/erbschaften.

44 ÖV-Betriebe im Vergleich
Autofahrende sind häufig der Ansicht, der ÖV sei zu teuer, jedenfalls teurer. Dass dem nicht so ist, zeigt ein umfassender Vergleich des Vereins Umverkehr von 44 Städten und Agglomerationen in der Schweiz. Weitere Informationen: www.umverkehr.ch

VCS-Wettbewerb Mobilität
Der VCS wird 25 Jahre alt. Zu diesem Anlass hat er für Studentinnen und Studenten von Kunstgewerbeklassen (Grafik, Fotografie etc.) sowie kreative Einzelpersonen einen Wettbewerb ausgeschrieben unter dem Motto: «Mobilität - wir bewegen Menschen». Die Teilnehmenden interpretieren das Thema Mobilität mit Gestalten, Basteln, Fotografie, Text und Zeichnen. Einsendeschluss: 2. Februar 2004.
Wettbewerbsunterlagen sind zu beziehen bei:
art.l.schock GmbH, Schöntalstr. 20, 8004 Zürich.

Smaragde aus der Schweiz
In der Schweiz gibt es rund 3000 Pflanzen- und 40'000 Tierarten. Für 148 davon trägt unser Land im Rahmen des europäischen Netzwerks Smaragd eine spezielle Verantwortung. Der WWF Schweiz präsentiert diese Arten nun in einer Broschüre und zeigt auf, wo noch Hoffnung besteht, Lebensräume von europäischer Bedeutung zu erhalten. Die 16-seitige, vierfarbige Broschüre kann gratis bezogen werden bei: WWF Schweiz, Postfach, 8010 Zürich, ✆ 01 297 2121,
E-mail: info@wwf.ch.

Respect Nature
An den Pandaction Snowdays des WWF – Motto: Ride Hard. Ride Free. Respect Nature – zeigen Bergführer und WWF-Mitarbeiter den Teilnehmenden, wie man beim Free-Riden in punkto Sicherheit und Naturschutz eine korrekte Linie fährt, ohne auf Spass und Herausforderung zu verzichten.
Die Veranstaltungswochenenden sind über den ganzen Winter verteilt. Die Anreise erfolgt mit öffentlichen Verkehrsmitteln.
Details: www.pandaction.ch/snowdays

PanEco
Stiftung für nachhaltige Entwicklung und interkulturellen Austausch
Sekretariat PanEco, Chileweg 5, CH-8415 Berg am Irchel

Eine Brücke für Bukit Lawang

Damit der Alltag wieder einkehrt

Die Sturzflut vom 2. November hat das Dorf Bukit Lawang in Nordsumatra zerstört und mehr als 200 Menschen getötet. Mehr als 300 Familien sind obdachlos und hausen in behelfsmässigen Unterkünften.
Auch sämtliche Brücken wurden weggerissen. Bauern können nicht mehr zu ihren Obstgärten und Kautschuksammler nicht mehr zu ihren Gummibäumen gelangen. Das Dorf braucht dringend eine neue Brücke. Bitte unterstützen Sie das Bauvorhaben mit einer Spende!

Mehr zur Spendenaktion für Bukit Lawang finden Sie unter www.paneco.ch.
Spendenkonto bei der Post: 84-9667-8; Stiftung PanEco, Berg am Irchel; Vermerk «Brücke»

«KLAR! Schweiz» stellt sich vor

Die Zeit, sich zu wehren, ist da.

Wir haben uns gegen die seismischen Messungen und Probebohrungen der Nagra im Zürcher Weinland gewehrt und wehren uns heute gegen weitere Schritte zur Errichtung eines atomaren Endlagers vor unserer Haustür. Der Widerstand von KLAR! Schweiz richtet sich aber auch gegen die Verwendung der Atomtechnologie zur Stromproduktion.

Für erneuerbare Energien

Wir fördern den Ersatz fossiler Energiequellen durch erneuerbare Energien und setzen uns für eine höhere Energieeffizienz ein. Damit ziehen wir am gleichen Strick wie die Schweizerische Energiestiftung SES, Greenpeace und andere Umweltorganisationen. Wir suchen den Kontakt zu den lokalen Behörden und zu unseren Kantons- und Nationalrätinnen und -räten, um unsere Ideen auch in diese Gremien hineinzutragen.

Eines unserer wichtigsten Projekte ist die Mitsprache der Bevölkerung bei Atomendlagern. Im breit abgestützten Komitee «Atomfragen vors Volk» arbeiten wir daran, dass Atomvorhaben im Kanton Zürich an der Urne bewilligt werden müssen. Eine entsprechende Volksinitiative ist im März 2002 eingereicht worden.

Gegen die Nutzung der Atomenergie

– und gegen das geplante Atommülllager im Weinland: Die kurze Betriebsdauer von AKWs und die ungelöste Problematik der radioaktiven Abfälle lassen eine längerfristige Nutzung der Atomenergie nicht zu. Die Nutzungszeit steht in keinem Verhältnis zur Belastungszeit (Millionen von Jahren). Niemand kann die Verantwortung dafür übernehmen. Die Atomenergie ist eine kostspielige Hochtechnologie, die einerseits unseren Lebensraum bedroht und anderseits zunehmend nach Massnahmen ruft, die unsere Volksrechte einschränken.

Atomenergie ist gefährlich, weil Menschen nicht unfehlbar sind. Am Ende jeder noch so langen Kette von Sicherheits-Systemen steht immer der Mensch. Er hat die Systeme entworfen, er überwacht sie. Kann hier menschliches Versagen oder auch bewusste Sabotage wirklich ausgeschlossen werden? Die Folgen einer AKW-Katastrophe sind von uns Menschen in keiner Weise zu verantworten:

- *Wir können die entstehenden Schäden weder zeitlich noch räumlich begrenzen.* Unbeteiligte, aber auch unsere Nachkommen, müssen mit den Folgen unserer Unvernunft leben.
- *Wir können die Schäden nicht reparieren.* Es gibt bisher keine Methode, Verstrahlungen aufzuheben. Die Natur besorgt das für uns – nur benötigt sie dazu je nach Art der radioaktiven Teile Millionen von Jahren!
- *Wir können die Schäden nicht bezahlen.* Eine Milliarde Franken beträgt die Haftpflichtsumme für AKWs in der Schweiz. Dies ist viel zu wenig, um einen Schaden in der Grössenordnung von Tschernobyl auch nur annähernd zu decken.

Ist denn ein Ausstieg möglich? – Umweltschonende Energietechnik ist heute machbar. Aber nicht nur das. So kommt auch eine NOK-Studie zum Schluss, dass durch die Verwendung von dezentralen Blockheizungskraftwerken der Ausstieg in 30 Jahren technisch und wirtschaftlich möglich ist!

«Einlochabklärung» aus Kostengründen

Die Nagra hat ihre Untersuchungen im Weinländer Untergrund abgeschlossen und beim Bundesrat einen Bericht deponiert, der den Boden als geeignet für ein atomares Endlager beurteilt. Der Bundesrat soll bis im Jahr 2006 Stellung nehmen. KLAR! *Schweiz* ist vom Endlager-Projekt der Nagra nicht überzeugt. Zu viele Fragen bleiben offen: Das Auswahlverfahren für einen Endlager-Standort ist ungenügend und intransparent. Das Fehlen von fundierten, nachvollziehbaren und fachlich sowie rechtlich verbindlichen Kriterien erweckt den Eindruck von Willkür. Nach geltendem internationalem Standard wird die Abklärung von verschiedenen Standortregionen und Standorten zwingend gefordert. Die Schweiz hat sich aus Kostengründen auf eine «Einlochabklärung» eingeschränkt.

Ein Projekt dieser Dimension bedroht unseren Lebensraum, unsere Lebensqualität und die wirtschaftliche Existenz einer ganzen Region. Um ein Atommülllager gegen den Willen der betroffenen und bedrohten Bevölkerung durchzusetzen, werden nun die üblichen demokratischen Spielregeln geändert.

Was soll mit den Abfällen geschehen?

Mit grösster Sorgfalt müssen alle denkbaren Entsorgungsmöglichkeiten überprüft werden. Es ist unsere unabdingbare Pflicht, dass nur die beste Lösung für die Entsorgung dieses über Hunderttausende von Jahren tödlichen Mülls realisiert wird. Es darf keine weiteren nuklearen Erbsünden geben, dies sind wir unseren Nachkommen schuldig! Wir verlangen deshalb, dass neben der rückholbaren, unterirdischen Lagerung und weiteren Standorten auch andere Konzepte genauer untersucht werden müssen. Holland zum Beispiel hat die kontrollierte oberirdische Lagerung beschlossen. Niemand kann wissen, ob die Wissenschaft in den nächsten hundert Jahren nicht ein Verfahren zur Beschleunigung des radioaktiven Zerfalls entwickelt.

KLAR! *Schweiz* kämpft für die beste Lösung eines der grössten gesellschaftlichen Probleme der Menschheit.

KLAR! *Schweiz* kämpft engagiert und überzeugt für einen sicheren Lebensraum für uns und unsere Nachkommen.

KLAR! *Schweiz* kämpft für die demokratische Mitbestimmung in der schicksalhaftesten Frage für unsere Region.

KLAR! *Schweiz* verkörpert die regionale und überregionale Opposition gegen die Lagerung radioaktiver Abfälle im Zürcher Weinland.

KLAR! *Schweiz* hat Mitglieder in der ganzen Schweiz und im benachbarten süddeutschen Raum und ist Mitglied der CAN (Anti-Atom-Koalition der Schweiz).
KLAR! Schweiz, Steig 1, 8465 Rudolfingen
✆: 052 319 19 27, Fax: 052 319 30 90,
info@klar-schweiz.com

Sind Ihnen unsere Ziele auch wichtig? Dann zögern Sie nicht und treten Sie KLAR! *Schweiz* bei!

Der Mindest-Jahresbeitrag beträgt für

nichterwerbstätige Einzelpersonen	CHF 10.-/Euro 05.-	Paare und Familien	CHF 30.-/Euro 15.-
erwerbstätige Einzelpersonen	CHF 20.-/Euro 10.-	Juristische Personen (Vereine usw.)	CHF 50.-/Euro 25.-

Für den Beitritt können Sie auch das vorbereitete E-mail auf unserer Homepage **www.klar-schweiz.com** verwenden. Herzlichen Dank!

❍ Ja, ich unterstütze die Ziele und die konkrete Arbeit von KLAR! Schweiz und trete dem Verein bei. Nach Einsenden dieses Talons erhalte ich die Vereins-Statuten und einen Einzahlungsschein.

Anrede ..... E-Mail .....

Vorname und Name .....

Strasse und Nummer ..... Geburtsdatum .....

PLZ und Wohnort ..... Anzahl minderjähriger Kinder .....

Datum und Unterschrift: .....

Art der Mitgliedschaft
❍ Einzelmitglied ❍ Paar- / Familienmitglied ❍ Kollektivmitglied (Vereine, Juristische Personen)

«Wald: Natur oder Nutzfläche?»

Eine neue Unterrichtseinheit

Der Wald steht im Kreuzfeuer der Meinungen: Die Einen wollen ihn als Lebensraum erhalten und ihn mit Wolf und Bär besiedeln oder zum Naturschutzgebiet erklären, andere wollen ihn zur Holzproduktion einsetzen, also als Nutzfläche optimieren.

Von Benjamin Stöckli

Auch Jugendliche engagieren sich in dieser Diskussion, haben heutzutage jedoch oft nur noch wenig Bezug zum Wald. Im Unterricht soll die Waldbehandlung thematisiert werden.

Vorbereitetes Unterrichtsmaterial

Das Departement für Umweltnaturwissenschaften der ETH Zürich hat im Rahmen der Fachdidaktik Umweltlehre zusammen mit der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) Birmensdorf eine Unterrichtseinheit zur Naturschutz- und Nutzungs-Thematik im Wald erstellt, die demnächst auf dem Education-Server der ETH (www.educeth.ch) zur freien Verfügung steht. Die Präparation enthält alle für den Unterricht notwendigen Arbeitsblätter, Bilder und Lektionspläne. Sie eignet sich für den Einsatz auf der Sekundarstufe ab dem achten Schuljahr und zeichnet sich aus durch Methodenvielfalt und fächerübergreifende Aufgaben (Biologie, Geographie, Wirtschaft). Nach einer Waldexkursion mündet der Lernprozesses in eine gespielte Nationalratsdebatte, die den Lernenden auch das politische System der Schweiz mit den wichtigsten Parteien näher bringt. In der Diskussion können die Jugendlichen den Stoff spielerisch repetieren, Argumente anwenden und ihre Verhandlungskompetenzen schulen.

Eine unbeeinflusste Waldentwicklung hat es in der Schweiz seit der letzten Eiszeit nicht gegeben: Mit dem Rückzug der Gletscher kam auch der Mensch und prägte mit Siedlungen, Weide, Bergbau, Köhlerei, Brandrodung etc. den Waldaufbau.

Der Mensch bestimmt

Bis ins 19. Jahrhundert stand die Schweizer Bevölkerung unter starkem wirtschaftlichem Druck. Man war gezwungen, alle Ressourcen zu nutzen. Der Wald war Lieferant für Bau- und Brennholz, Tierfutter, Streue und organischen Dünger, Beeren, Pilze und Eicheln, Medizinalpflanzen; Rinder, Schafe und Ziegen wurden in den Wald getrieben.

Heute kann man die Produkte des Waldes ersetzen: Anstelle von Bauholz verwendet man Beton und Eisen; Erdöl hat das Holz als Energieträger verdrängt, Futter wird im Intensivanbau produziert, Beeren wachsen in Plantagen oder im Garten, Pilze in der Zucht und die Pharmazeutika stammen aus den Labors. Man kann Lawinenverbauungen aufstellen und den Standpunkt einnehmen, dass die Algen der Meere unseren Bedarf an Sauerstoff decken. Können wir auf den Wald verzichten oder wie wollen wir ihn nutzen? Es gibt die Extreme der Nutzung wie Kahlschlag, die Plünderung des Waldes oder die forstliche Plantagenwirtschaft. Dem gegenüber steht die Errichtung von Nationalparks, abgesicherten Urwäldern oder Reservaten, in welchen keine Eingriffe des Menschen erlaubt sind.

Wie soll sich die Gesellschaft, wie soll der Förster entscheiden? Der Unterricht soll den Lernenden bewusst machen, dass die Art des Vorgehens, insbesondere die Intensität der Holznutzung, weitreichende Folgen für den Lebensraum hat: Durch forstliche Massnahmen wird das Landschaftsbild verändert, das Lokalklima beeinflusst, der Wasserhaushalt (z.B. Grundwasser) gestört, Tier- und Pflanzenarten werden gefördert, verdrängt oder ausgerottet. Das geht uns alle etwas an.

Nutzwald (oben) oder Naturwald (rechts)

Umfang des Unterrichtes wählbar

Die Lehrperson kann die Länge des Themenblockes wählen: Je nach Interesse und Beteiligung der Klasse führen drei bis sechs Lektionen zur abschliessenden Diskussionsrunde. Sinnvollerweise konfrontiert man die Jugendlichen mit den Realitäten im Wald auf einer Exkursion, an der sie sich aktiv an der Wissensvermittlung beteiligen sollen. Fühlt man sich als Lehrkraft selber zu wenig mit den Besonderheiten des Waldes vertraut, die es zu entdecken gilt, so lohnt sich der Beizug von Fachleuten einer Waldschule. Allenfalls kann auch ein naturverbundener Förster beim Augen-Öffnen und Sinne-Aktivieren helfen.

Stationen des Lernfortschrittes

In der Lektion 1 «Der Wald unter menschlichem Einfluss» wird von der aktuellen Waldverteilung auf die Nutzungsgeschichte geschlossen. Der Ver-

Grünwerk
Genossenschaft
8400 Winterthur
Tel 052 213 90 10
8045 Zürich
Tel 01 463 93 39
8200 Schaffhausen
Tel 052 620 25 71
Gartenarchitektur
Gartenbau
Biologische Pflege
www.gruenwerk.ch
grünwerk

|s|c|h|a|u|b|produktionszentrum holz
Unser Holz stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern der Region und wird umweltgerecht verarbeitet.
Unser Betrieb ist mit dem Doppelzertifikat FSC und Q ausgezeichnet.
Robert Schaub AG
8450 Andelfingen
Tel. 052 305 25 15
Fax 052 305 25 10
info@schaub-ag.ch
www.schaub-ag.ch

Fotos: zVg

gleich von hundertjährigem Forstpolizeigesetz mit dem aktuellen Waldgesetz zeigt uns den Gesinnungswandel bezüglich Waldbewirtschaftung. Das aktuelle Waldprogramm des Bundes möchte die gesetzlichen Grundlagen erneut anpassen und die Waldbewirtschaftung gemäss den Vorschlägen von Bundesrat Leuenberger auf grosser Fläche deregulieren, die Subventionen streichen. Die Lernenden unterscheiden die Bewirtschaftungsformen anhand der davon geprägten Erscheinungsbilder des Waldes. Sie füllen ein Arbeitsblatt «Nutzungsformen» als Lernkontrolle aus und sammeln Informationen als Vorbereitung zu einer Expertenrunde.

In der Lektion 2 «Der Wald als gesellschaftspolitisch relevantes Ökosystem» werden die unterschiedlichen Bedürfnisse der Waldbesitzer und der Allgemeinheit untersucht und Gefahren für den Wald erkannt. Die Lehrperson vermittelt neuste Erkenntnisse aus der Windwurf-Forschung. Die Puzzle-Methode wird mit einem polaren Ansatz verwendet mit den Themen Wald als Wildnis versus Wald als Holzproduzent sowie Borkenkäfer als Schadinsekt versus Borkenkäfer als Teil des Naturwaldes.

Auf der Exkursion in den Wald wird seine Nutzung real; das Queren einer ungeräumten Sturmfläche macht Wildnis hautnah erlebbar. Mittels Beobachtungsaufgaben werden die Jugendlichen angeleitet, die Spuren zu Waldnutzungen selber zu erkennen. Das theoretische Verständnis der Waldbewirtschaftungsformen kann an unterschiedlichen Waldstrukturen getestet werden. Anhand einer eigenen Untersuchung lernen die Schüler Unterschiede von Pflanzung und Naturverjüngung kennen und wenden ihre frischen Baumartenkenntnisse an. Die Lektionen 5 und 6 ‚Der Wald und die Forstwirtschaft unter dem Einfluss staatlicher Unterstützung (Subventionen) sind der Frage gewidmet: Wieviel Subventionen sollen bewilligt werden für welche Massnahmen nach ausgedehnten Sturmschäden im Wald?

Die vielfältigen Ziele des Rollenspieles «Nationalratsdebatte zur Sturmschadenbewältigung» liegen auf verschiedenen Ebenen: Argumentieren lernen, Debattierregeln einhalten können, Gelerntes festigen, Argumente zusammenstellen, Taktik überlegen, Allianzen suchen, Resultat der Schlussabstimmung akzeptieren.

Prüfung

Natürlich umfasst die Unterrichtsvorbereitung auch eine Sammlung von Prüfungsfragen, damit die Ernsthaftigkeit gewährleistet bleibt und die Sequenz nicht zu einer Plauderrunde mit Erlebnisspaziergang verkommt. Die Forstwirtschaft steht ja angesichts der tiefen Holzpreise und des Wegfalls von bedeutenden Subventionen bei der aktuellen Sparrunde der öffentlichen Haushalte vor schwierigen Aufgaben.

Education-Server der ETH: www.educeth.ch

Waldschule Winterthur

Die Waldschule Winterthur bietet Exkursionen in den Wald an für Schulklassen und andere Gruppen. Pädagogisch geschulte Biologinnen und Forstingenieure leiten zu spielerischem Entdecken und Begreifen der Natur an.

Anmeldungen an:
Waldschule Winterthur, Daniela Zingg,
Feldstrasse 32, 8400 Winterthur, ✆ 052 222 60 24

Sylvia Fischli
Papeterie und Lederwaren
Thurtalstr. 4, 8450 Andelfingen
Tel. 052 317 10 84, Fax 052 317 12 10
Jetzt Aktion!
Alles fürs Büro:
Ordner, Register usw.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Boutique zum Rank
Andelfingen

Silvia Gasser
Landstrasse 63
8450 Andelfingen
Tel. 052/301 28 84
Fax 052 301 28 83
Öffnungszeiten:
Mo, Di 8.30 -12.00 13.30 -18.30
Mi 8.30 -12.00
Do, Fr 8.30 -12.00 13.30 -18.30
Sa 8.30 -14.00
– Geschenkartikel
– Kinderladen
– Möbel, auch Spezialanfertigungen
– Reparaturen
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

!!! Wünsche, Träume !!!
Wheeler

Velo Glauser
Andelfingerstrasse 7
8416 Flaach
052 318 15 36
www.veloglauser.ch

Besuch in einer Sägerei

Geschichten rund ums Holz

Eine Sägerei ist nicht zu übersehen. Die gelagerten Baumstämme und gesägten Holzbretter brauchen enorm viel Platz. Die Redaktion hat den Betriebsleiter der Konrad Keller AG, Martin Keller, über sein Metier ausgefragt. Und viel erfahren.

Von **Margrit Wälti**

Fotos: Ernst Wälti

Grosse Maschinen: Blick ins Innere der Sägerei

Im Jahr werden ca. 15'000 m³ Rundholz verarbeitet, alles Holz aus den Wäldern der näheren Umgebung. In letzter Zeit fielen grosse Mengen Borkenkäfer-Holz an. Der Betrieb in Unterstammheim ist mit zwei computergesteuerten Trockenanlagen und einem Tauchbad eingerichtet. Nach Möglichkeit wird das Käferholz sofort technisch getrocknet, damit kein Bläue- und Schmimmelpilzbefall stattfindet. Wenn dies nicht möglich ist, wird das frisch geschnittene Holz im Tauchbad behandelt. Dank diesen Behandlungsmethoden konnte das vom Käfer befallene Holz trotzdem zum Teil zu qualitativ hochwertigem Schnittholz verarbeitet werden. Chemie wird nur wenn unbedingt nötig eingesetzt. Martin Keller meint: «Damit konnten wir die schönsten 'Filets' retten.» Wirtschaftlich war das Käferholz interessant, doch das normale Nutzungsholz, das im letzten Winter eingekauft worden war, liegt zum Teil jetzt noch im Wald. Das Käferholz musste sofort verarbeitet werden, um weitere Schäden an Wald und Holz zu verhindern. Das im letzten Winter zu handelsüblichen, höheren Preisen eingekaufte Holz findet jetzt am Markt mit den durch den Borkenkäfer verursachten äusserst tiefen Preisen nur schwer Absatz.

Douglasienstämme vom Cholfirst

Der Betriebsleiter Martin Keller ist glücklich, vor kurzem einen grossen Auftrag für ein Verwaltungsgebäude des Bundesamtes für Zivilluftfahrt erhalten zu haben. 1000 m³ Douglasienholz, vor allem aus den Wäldern des Cholfirsts, müssen verarbeitet werden. Weil nur wenige Sägereien in der Schweiz diese spezielle Verarbeitung tätigen können, kam die Keller AG zu diesem Auftrag. Der Nadelbaum Douglasie wurde vor etwa 150 Jahren aus Amerika eingeführt. Auf dem Cholfirst hat es riesige 100-jährige Bäume. Sie werden von den Borkenkäfern verschont, wachsen fast doppelt so schnell und sind sehr wirtschaftlich. In einem zertifizierten Wald werden sie nicht mehr gefördert, weil sie ursprünglich keine heimischen Bäume sind. Im Moment boomt das Lärchenholz. Douglasie ist diesem sehr ähnlich, aber etwas günstiger. In unserer Region hat es noch viele Bäume dieser Art.

Verleimtes Holz

Bereits vor einigen Jahren erkannte die Konrad Keller AG, dass die bei der Bauholzproduktion anfallenden Seitenbretter mittels Verleimen zu hochwertigen Produkten für den modernen Elementbau verarbeitet werden können. Diese Seitenbretter wurden früher zu sehr tiefen Preisen exportiert. Der Entscheid, in die Leimholzproduktion einzusteigen und somit zum Kauf einer Leimpresse wurde durch die überaus positive Einstellung der bestehenden Kunden noch beschleunigt. Bis dahin wurde das verleimte Holz vor allem aus dem Ausland importiert. Auch beim oben erwähnten Verwaltungsgebäude wird verleimtes Holz verwendet. Leider ist zur Zeit der Preis für verleimtes Holz ziemlich am Boden. In den neuen Bundesländern, in den Oststaaten und in Österreich besteht eine Überproduktion von staatlich unterstützten Grosssägewerken, welche hier mit ihrer agressiven Preispolitik die inländischen Sägereien stark konkurrenzieren.

Im Hobelwerk wird eine grosse Auswahl an Täfer und Schalungen für den Innen- und Aussenausbau für den umweltgerechten Hausneu- und Umbau hergestellt. Der natürliche Rohstoff Holz ist wieder voll im Trend.

Verschiedene Holzlabels

Wie in andern Wirtschaftszweigen gelten auch bei der Holzverarbeitung verschiedene Labels. Seit dem Jahr 2000 ist die Konrad Keller AG im Besitz des Q-Labels. Die Stärken des Q-Label liegen darin, dass dieses garantiert, dass 85% einheimisches Holz verarbeitet wird. Das internationale FSC-Label – vom WWF empfohlen – garantiert, dass das Holz aus natur- und sozialverträglicher Waldbewirtschaftung stammt. Die Herkunft des Holzes ist nicht ersichtlich. Dieses Label lässt auch Holz aus Plantagen z.B. aus Übersee zu, was der Fachmann aus Stammheim nicht gerne sieht. Viel Holz aus dem Schweizer Wald wird beiden Labels gerecht. Dazu ist nun für Verpackungsholz ein neues Label im Kommen. Es wird geplant, dass das Holz nach Übersee mit Wärme behandelt werden muss, damit sämtliche Pilze und Insekten wie z.B. Holzwespen abgetötet werden. Die Vorschriften bringen sehr viele aufwendige Umtriebe für die Sägereien. Es sind wohl Wärmeöfen vorhanden, aber es müssen teure Geräte angeschafft werden, die die Temperaturen beim Trocknungsvorgang aufzeichnen. Doch, ob die Pilze dann wirklich unschädlich gemacht sind, kann niemand garantieren, da diese bei einer entsprechenden Feuchtigkeit und Wärme wieder entstehen können. Martin Keller findet die vorgesehenen Qualitätsanforderungen für das Verpackungsmaterial übertrieben. Nach Einführung dieses neuen Standart könnte minderwertiges Holz wie z.B. stark befallenes Käferholz nicht

einmal mehr für Verpackungsholz verwendet werden. Da alles noch so unsicher ist, wurde die Einführung des ISPM Standart 15-Labels – so wird es heissen – nochmals hinausgeschoben.

Der Weg zur Holz-Pellets-Produktion

Die von der Firma aufgenommene Herstellung der umweltverträglichen Holz-Pellets hat eine interessante Vorgeschichte. Seit 1990 betreibt die Konrad Keller AG eine Fernheizung. Die Gemeinde Unterstammheim erstellte in den 80er Jahren eine Fernwärmeanlage und ist damit eine vorbildliche Gemeinde betr. Luftreinhalteverordnung. Dem Wärmeverbund der Keller AG sind heute etwa 75 Einheiten angeschlossen. Im Winter entweichen grösstenteils nur aus zwei Kaminen Rauch, aus demjenigen der Gemeinde und aus demjenigen der Firma Konrad Keller AG. Für seine relativ arbeitsintensive Kleinschnitzelheizung holte ein Kunde regelmässig gut gesiebte Schnitzel und stellte jedes Mal die Frage: «Wann stellt ihr endlich Pellets her? Ich lasse eine solche Heizung installieren, wenn ich bei euch Pellets kaufen kann.» Eigentlich befand Martin Keller die Herstellung von Pellets als viel zu teuer, nachdem er sich an einer Holzmesse orientiert hatte. Damit war die Sache für ihn erledigt. Der Kunde liess ihm aber keine Ruhe. Deshalb beauftragte Martin Keller einen Forstingenieur-Praktikanten, im Internet diesem Thema nachzugehen. Aufgrund der umfangreichen Unterlagen war sein Interesse wieder geweckt. Die angefragten Pelletspressen-Hersteller hatten aber nur ein müdes Lächeln für das von ihm berechnete Quantum Pellets bereit. Trotzdem faszinierte ihn das Thema weiterhin. Ein von der Firma beauftragter Planer fand in Italien eine kleinere Maschine, die der vorgesehenen Produktion entsprach. Auch die Organisation ‚Holzenergie Schweiz' begrüsste es sehr, dass die Firma in Unterstammheim die viel gefragten Heiz-Pellets herstellte. Ein informativer Prospekt löste eine Flut von Anfragen aus. Dass der Markt so gross ist, war eine riesige Überraschung. «Trotzdem wir relativ blauäugig in die Produktion einstiegen, hatten wir ausser ein paar kleinen Kinderkrankheiten, keine grossen Probleme», berichtete Martin Keller. Viele Kunden warteten auf ihre Pellets, ohne ungeduldig zu werden. Das war eine ganz ungewohnte Situation. Um diese anfänglichen Lieferengpässe aus der Welt zu schaffen, musste schon bald eine grössere Maschine angeschafft werden. Die neue Presse stammt aus Deutschland. Von den Erfahrungen der viel grösseren Produzenten in Deutschland und in Österreich konnte die Schweizer Firma profitieren. Zusätzlich zur Maschine mussten zwei Silos angeschafft werden. Mit der Bewilligung der Gemeinde haperte es. Die Feuerpolizei verlangte für gut hundertausend Franken einen Explosionsschutz. Im Emmental hingegen konnte die gleiche Maschine ohne einen solchen Schutz in Betrieb genommen werden. Das kantonale Amt für technische Anlagen und Lufthygiene hatte bis zu diesem Zeitpunkt keine Ahnung von Pellets und wollte unmögliche Auflagen vorschreiben. «Diese Geschichte möchte ich nicht nochmals erleben, ich empfand sehr vieles als Schikane. Alle diese Hindernisse zu überwinden, kostete uns enorm viel Kraft und einige schlaflose Nächte», erinnerte sich Martin Keller. Letztlich gelang es doch, die Fabrikation in Betrieb zu nehmen und der Bedarf an Pellets steigt stetig. Damit wurde in der Region punkto Lufthygiene und Co_2-Ausstoss Positives ausgelöst. Mit den Pellets aus Hobelspänen von Holz ohne Bindemittel und aus getrocknetem Sägemehl erfüllt die Produktion die Vorschriften für das Swiss Pellet Label. Dieser Betriebszweig entwickelte sich zu einem wichtigen Standbein der ganzen Produktion der Firma Konrad Keller AG.

Martin Keller im Gespräch mit der anderen seite: «Alle Hindernisse zur Pellets-Produktion zu überwinden, kostete uns enorm viel Kraft – und einige schlaflose Nächte»

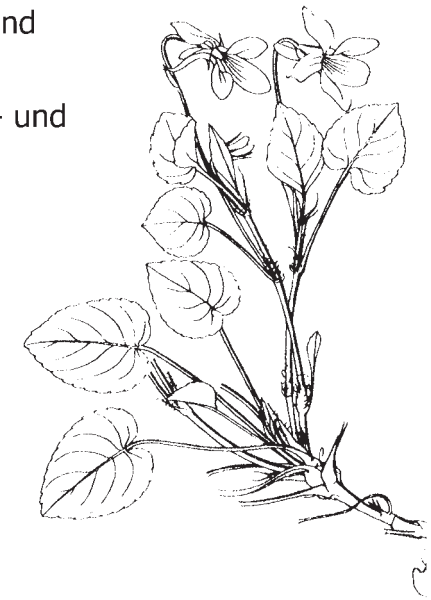
Nach diesem Besuch werde ich nicht mehr allein an dicke Baumstämme denken, wenn ich eine Sägerei sehe.

Das Veilchen blüht nicht nur im Wald ...

sondern auch an Wegrändern, in Hecken und Wiesen.

Wir bearbeiten Projekte für die ganze Landschaft.

- Waldrandaufwertungen und Waldentwicklung
- Landschaftsentwicklungs- und Vernetzungskonzepte
- Naturschutzprojekte, Bachrenaturierungen, Ingenieurbiologie
- Bepflanzungsprojekte mit einheimischen Arten
- Naturnahe Gärten, Spielplätze und Schulhausanlagen



Kompetent, Interdisziplinär, unkompliziert, ganz in der Nähe:

Peter S. Weiller, Büro für Wald, Landschaft und Natur
Steig 1, 8465 Rudolfingen Tel. 052 319 15 00, Fax 052 319 30 90
http://www.weiller.ch E-Mail: info@weiller.ch

Vernünftige Mobilität

TOYOTA PRIUS -
Das erste serienmässige
Fahrzeug mit Hybridantrieb

Sämtlicher Komfort einer Mittelklasslimousine bei minimalem CO_2-Ausstoss. Antrieb druch Elektro- und Benzinmotor sowie Rekuperation.

New TOYOTA Yaris

Innen gross aussen klein. Verbrauch ab 4.9 Liter/100 km je nach Motorvariante. Bereits ab Fr. 15000.— inkl 3 Jahre Service und Garantie.

Jetzt bei Garage Corrodi Marthalen Testfahren.

corrodi

www.corrodiauto.ch / 052 301 41 11

Kleinmotorfahrzeug **Aixam**

Fahren ohne Auto-Fahrausweis!
Verbrauch **2.8 Liter** Diesel/100 km
Kat F mit 45 km/h ab 16 Jahren.
Kat A1 mit max 100 km/h auch mit
Wechselschild mit dem Motorrad.

schöller
daniel schöller
tel. 625 18 47

goldschmied

schmuck
vordersteig 6
8200 schaffhausen

nur 3 min
vom bahnhof

...und wenn sie
ihre eigenen ideen mitbringen
mache ich schmuck draus

STEGEMANN MALER
dipl. Malermeister
8450 Andelfingen

125 JAHRE

FARBE GESTALTUNG BAUTENSCHUTZ
TEL. 052/317 18 38

Bio-Traubensaft und -Wein

aus pilzwiderstandsfähigen Trauben.
Der echte, naturgesunde Genuss
aus unserem biodynamischen Anbau!

demeter

BIO SUISSE

CULTIVA Bio-Weinbau
Maria Barla Coray & Fredi Strasser
8476 Unterstammheim
Tel. 052 740 27 74 Fax 052 740 27 75
E-Mail: strasser-coray@bluewin.ch

Bianca
Seyval Blanc
Excelsior
Phönix
Solaris
Léon Millot
Maréchal Foch
Muscat Bleu

Ohne Wände und Dach

Die Waldspielgruppe in Unterstammheim

Seit vier Jahren dürfen 10 kleine Knirpse ab drei Jahren einmal pro Woche eine Spielgruppe im Wald besuchen. Geleitet wird sie von Esther Fülscher und Anita Zwahlen. Esther Fülscher gibt uns Auskunft. Sie ist seit drei Jahren mit ungebrochener Begeisterung dabei.

Von Erna Straub

Foto: Charly Fülscher

Hier ist die Waldspielgruppe zu Hause.

«Was mich immer wieder besonders beeindruckt, ist die gegenseitige Fürsorge der Kinder untereinander. Sie streiten fast nie, sind kaum aggressiv – weil sie genügend Platz haben, nicht durch einen Raum eingegrenzt werden. Und weil eine Gruppe, die sich im Wald aufhält, aufeinander angewiesen ist. Alle müssen sich mit den gleichen Schwierigkeiten (z. B. Wetter) auseinandersetzen – so helfen sich die Kinder gegenseitig von sich aus.

Und dann ist der Wald besonders reich an sinnlichen Erfahrungen und Bewegungsmöglichkeiten. Dies scheint mir wichtig, weil die Kinder heute schon früh mit der virtuellen Welt konfrontiert werden. Eine differenzierte Wahrnehmung und genügend Bewegung ist aber die Grundlage für das Denken und Lernen.

Was macht ihr im Wald?

Wir klettern und rutschen, laufen über Baumstämme, kriechen unterm Gebüsch – das fördert die Entwicklung der Grobmotorik. Wir schnitzen und sägen, schneiden und basteln mit Naturmaterial – das fördert die Entwicklung der Feinmotorik.

Wir sammeln, wir entdecken, wir beobachten Tiere, die kleinsten Lebewesen mit der Lupe. Wir lernen, sorgfältig mit der Natur umzugehen und erleben den Wechsel der Jahreszeiten. Wir lernen Interessantes kennen – dazu basteln wir einen Waldführer, der uns durchs ganze Jahr begleitet. Darauf sind die Kinder inzwischen besonders stolz. Und natürlich spielen wir ausgiebig und hören Geschichten und singen.

Der Alltag im Wald zeigt sich nicht immer spielend einfach. Der Umgang mit Hitze, Kälte, Hunger, Durst, Regen, Schmerz und Erschöpfung ist für die Kinder ein echte Herausforderung und Bewährungsprobe. Aber die Belohnung bleibt nicht aus: Wir kennen es alle, das Gefühl des Stolzes, wenn wir etwas durchgestanden haben.

HÖRmittelzentrale Winterthur

Der Weg zu mehr Lebensqualität ist nicht weit, denn wir sind mit unserem gesamten Leistungsangebot

in Ihrer Nähe!

Kommen Sie zum Gratis-Hörtest, zur Beratung über die neusten Hörsysteme und natürlich für den regelmässigen Service.

Täglich geöffnet von
Mo–Fr 9–12 u. 13–17.30 Uhr

Ihr Akustikerteam von der
HÖRmittelzentrale Winterthur
Untertor 33, Telefon 052 212 54 27

Servicestelle Andelfingen

Herzlich willkommen in Andelfingen zum Service für Ihr Hörsystem: Kontrolle, Reinigung, Batterien wechseln.

Wenn Sie sich anmelden, reservieren wir Ihnen gerne genügend Zeit.

Terminplan für 2004
jeweils am Mittwoch von 14 – 18.30 Uhr

4. Februar	7. Juli
3. März	4. August
7. April	1. September
5. Mai	6. Oktober
2. Juni	3. November
	1. Dezember

WYLAND APOTHEKE
Dr. K. Huber, Telefon 052 317 33 11

leser briefe

(red) Die letzte Ausgabe der anderen seite zum Thema «Arbeitswelt» ist auf breites Echo gestossen. Eine wütende Reaktion eines jungen Lesers mündete in einen umfangreichen Mailkontakt mit drei MitarbeiterInnen der Redaktion. Hier drucken wir einige Ausschnitte daraus ab. Der gesamte Inhalt des Briefwechsels ist auf unserer Website einzusehen.

Wir freuen uns über Reaktionen in Form von Zuschriften oder Mails, behalten uns aber vor, eine Auswahl zu treffen und Kürzungen vorzunehmen. Benützen Sie für Ihre Meinung unser Diskussionsforum im Internet, das allen offen steht und keinen Beschränkungen in Bezug auf Länge unterliegt.

www.andereseite.ch
Link «Diskussionsforum» unter «Rubriken»

Hohe Steuern für hart Arbeitende

Für einen aufgeklärten jungen Wirtschaftsgymnasiasten war es eine schreckliche Qual, die verschiedenen Artikel zu lesen. Es ist für mich unverständlich, wie es heutzutage noch Menschen gibt, die von den Gesetzen des freien Marktes und von Staatsversagen noch nie etwas gehört haben. In der ersten Lektion des Wirtschaftsunterrichtes lernen doch schon junge Schüler, dass die Rezepte, die Sie propagieren, nicht funktionieren können. Staatsausbau, Einschränkung des Individuums und hohe Steuern für hart arbeitende und deshalb gut verdienende Leute sind keine probaten Mittel um die Probleme unseres Landes zu lösen. Sie sind vielmehr Auslöser derselben, wie verschiedene historische Beispiele bestätigen (ich brauche sie wohl nicht näher zu erläutern).
Sandro Michael Keller

Umverteilung – ein moralischer Auftrag

Wir haben besagte Schule auch besucht und bereits abgeschlossen. Im Moment studieren wir Politikwissenschaft, Stefan in Bern und Hannes in Zürich, Martina studiert Wirtschaftskommunikation in Luzern.» …»Du sagst, in der Schweiz würden «hohe Steuern für hart arbeitende und deshalb gut verdienende Leute» existieren. Warum ziehen so viele Millionäre und Milliardäre in die Schweiz (siehe Deutschlands Milchkönig Müller und Boris Becker)? Warum wohnen Tina Turner und Michael Schumacher in der Schweiz? Wohl kaum nur wegen der schönen Berge und den freundlichen Leuten. Noch eine Frage: Wie erklärst du uns die riesige Lohndifferenz zwischen einem Maurerpolier und Daniel Vasella von Novartis, der letztes Jahr 20 Millionen CHF verdiente? Nach deiner Definition arbeitet der Maurer viel weniger hart, denn er verdient ja weniger. Sicher, eine gewisse Abstufung ist gerecht und dient auch als Ansporn, erfolgreich zu sein und hart zu arbeiten. Aber gibt es nicht auch einen moralischen Auftrag, die Schwächeren unserer Gesellschaft zu schützen und darum eine (minimste) Umverteilung der Einkommen und Vermögen vorzunehmen?» «Wir treten einfach für eine soziale, weltoffene Schweiz mit einer sozialen, ethisch vertretbaren Marktwirtschaft als Wirtschaftsmotor ein. Was wir verurteilen, sind Sozialabbau und Raubtierkapitalismus auf dem Rücken der Schwächsten in unserer reichen Gesellschaft.
Martina Straub, Stefan Neubert und Hannes Morger

FREI Humlikon
Kies und Beton
Aushubarbeiten
Autotransporte
zur Kreuzstrasse, 8457 Humlikon
Telefon 052/317 10 35

Manager bringen mehr Geld ein

...Ein Diskurs über die Lohnstrukturen zu führen, ist diffizil, da dabei immer ideologische Prägungen mitspielen. Im Allgemeinen bin ich der Meinung, dass der Lohn wohl von zwei wichtigen Faktoren bestimmt wird. Einerseits davon, wie viel ein Arbeitnehmer der Firma bringen kann und andererseits, wie viele Konkurrenten auf dem Markt für die gleiche Stelle verfügbar sind. Ich will die Arbeit eines Maurerpoliers keineswegs schmälern. Aber es ist doch offensichtlich, dass ein Bauarbeiter seinem Unternehmen nie so viel Geld einbringen kann, wie dies ein hervorragend ausgebildeter Manager tut. Ebenfalls unbestritten ist, dass es viel weniger potenzielle Wirtschaftsführer gibt als Bauarbeiter. Denn wer nimmt schon eine sechs Jahre dauernde Kantonsschule und ein anschliessendes fünfjähriges Elitestudium auf sich und verzichtet dabei auf jeglichen Lohn?

Hohe Steuern, was heisst das schon? Ich sprach von «hohen Steuern für hart arbeitende (...) Leute». Das Empfinden ob nun die Steuern zu hoch oder zu niedrig sind, ist absolut subjektiv. Entscheidend dabei ist nach meinem Erwägen, die Frage, wofür wird mein Geld ausgegeben. Wird mein Geld in alle Welt hinaus verteilt oder wird es sinnvoll im Inland verwendet. Beispielsweise für leistungsfähige Infrastrukturen beim öffentlichen und individuellen Verkehr. Doch in den letzten Jahren stieg die Fiskalquote kontinuierlich ohne dass Herr und Frau Schweizer irgendeinen Nutzen davon spürten. Einige, bereits vorgeschlagene, Massnahmen wären nützlich um diese Empfindung der ungerechten Steuern zu minimieren. Darauf will ich nun aber nicht weiter eingehen, ich will schliesslich keine finanzpolitische Diskussion an dieser Stelle führen.
Sandro Michael Keller

Wettbewerb ja, aber sozial abgefedert

Schön dass wir beim Thema der hohen Löhne ein gewisses Entgegenkommen von deiner Seite spüren durften (wir wollen es jetzt absichtlich nicht ein Abrücken von deiner Position nennen…). Du schreibst, dass ein Bauarbeiter einem Unternehmen nie so viel Geld einbringen kann wie dies ein hervorragend ausgebildeter Manager tut. Was wäre nun eine Firma mit einem Manager, aber ohne die vielen Arbeiter, die jeden Tag zuverlässig ihre Arbeit zu einem viel geringeren Lohn als ihr Big Boss erledigen? Wie du siehst, kann der Manager ohne die «Manipuliermasse» der Arbeiterschaft überhaupt nichts ausrichten! Sein Erfolg gründet doch auf der Leistungsbereitschaft der «Untergebenen». Demnach haben auch diese einen anständigen Lohn verdient. Wir wollen damit nicht sagen, dass ein Hilfsarbeiter und ein Manager gleich viel verdienen sollen, schliesslich spielen hier Angebot und Nachfrage, Ausbildungszeit und Einsatzbereitschaft noch gewichtige Rollen bei der Festsetzung des Salärs. Wir sind aber dagegen, einem Manager ein Jahressalär von mehreren Millionen Franken auszuzahlen, wenn in seiner Unternehmung so genannte Working-Poors schuften und der Manager diese erst noch entlässt oder gar in die staatliche IV abschiebt, um ein gutes Betriebsergebnis auszuweisen und den eh schon wohlhabenden Aktionären fette Dividenden auszahlen zu können. Dies ist ja gut und recht, der Wettbewerb soll spielen, aber bitteschön sozial abgefedert!
Martina Straub, Stefan Neubert und Hannes Morger

Halbstündliche

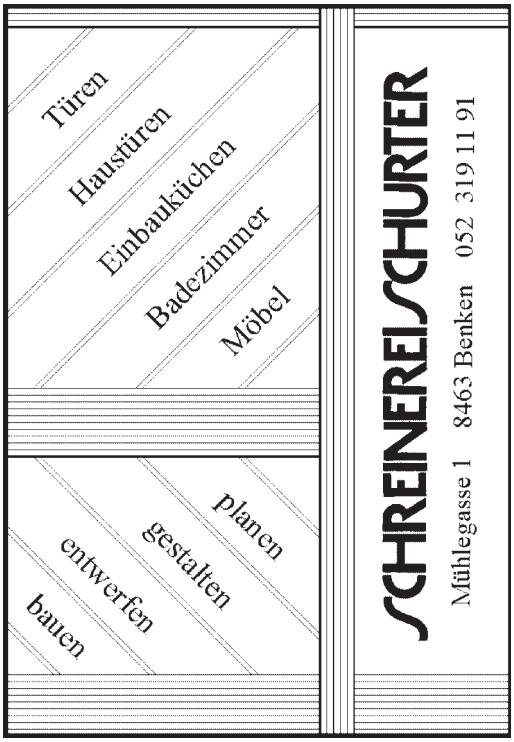
Zurück aus Paris, nahm ich um 18.52 im Flughafen den halbstündlichen Intercity Genf–St. Gallen und kam um 19.05 in Winterthur an, überglücklich meinend, ich könnte nun mit der halbstündlichen S33 nach Hause fahren. Weit gefehlt, davon habe ich nur noch das rote Schlusslicht gesehen. Wer wie ich meinte, die S33 warte in Winterthur auf den national sonst überall abgestimmten Halbstundentakt-Intercity der Haupttransversale, ist naiv. Wir sind ja hier schliesslich auf dem Land, und zwar im Weinland. Da realisieren wir Fahrplanprojekte aus dem vergangenen Jahrhundert.

Man rechtfertigte den jetzigen Bau der halbstündlichen Hinketakt S33 damit, es brauche für die Weinländer keinen halbstündlichen S12-Anschluss von und nach Zürich; für die weiter als nach Winterthur Reisenden täten es auch die Anschlüsse an die Intercitys und anderen Interregios. Nachdem Regierungsrat und Kantonsrat in völliger Missachtung der wahren Bedürfnisse der Bevölkerung diese Kröte schluckten und die Kredite bewilligten, merkt der gemeine Bahnbenutzer jetzt, dass es sich um leere Versprechen handelte, da nicht einmal die halbstündlichen Intercitys aus der Westschweiz in Winterthur Anschluss an die halbstündliche Hinketakt S33 haben. Ein Skandal!… Das Prinzip der kantonsweiten Taktintegration der modernen Zürcher S-Bahn wird mit Füssen getreten und verraten; die S33 bleibt eine abgehängte Provinzlinie.

Statt den Hinketakt mit geheimnisvollen betrieblichen Gründen zu rechtfertigen, täte man besser daran, die Wahrheit zu sagen, dass man nämlich die Doppelspur Hettlingen–Henggart am falschen Ort baut (wo sie fast nichts nützt und überhaupt kein normaler Return on Investment erzielt werden kann) und die S33 genau deshalb im Hinketakt fahren muss. Das sind keine betrieblichen, sondern falsche strategisch-konzeptionelle Gründe, die dazu führen, dass man die Anschlüsse in Winterthur auf lange Zeit hinaus verunmöglicht hat. Fehlentscheid und Fehlinvestition von Steuergeldern sind die richtigen Vornamen und Namen dieses Projektes.

Wie kann man nur in den heutigen schwierigen Zeiten so kopflos und losgelöst von jeglichem Rentabilitätsdenken planen und wirtschaften und damit das Nutzen und Entwickeln dieses grossen Marktpotentials verunmöglichen?

Da sich die RVKW nicht getraute, von Anfang an eine saubere, effiziente Lösung für den integralen Halbstundentakt mit garantierten Anschlüssen zu planen und der Regierung und dem Parlament zu beantragen, zahlt der Kunde jetzt die Zeche, indem er mit dieser Krüppel-Lösung garantiert unzufrieden sein wird. Man ging in falscher Bescheidenheit unehrlich mit einer Salami-Taktik vor: zuerst mal einen hinkenden Pseudo-Halbstundentakt, der für das, was er bringt, viel zu viel Geld kostet. … Einmal mehr bleibt das Weinland bahntechnisch das unterentwickeltste Gebiet des Kantons Zürich. Haben wir das mit unseren hohen Steuerfüssen hier wirklich verdient? Es stände der RVKW wahrlich gut an, endlich Kompetenz und weise Voraussicht zu demonstrieren und in Zürich bei ZVV, Regierung und Parlament diese berechtigten Forderungen nach Modernität und Integration durchzusetzen.
Ulrich Siegrist, Henggart



partei lich

Sozialdemokratische Partei

Ein fortschrittliches neues Gesetz

Meilenstein für PatientInnen

Demnächst wird das kantonale Parlament einen Meilenstein im Gesundheitswesen setzen. Das neue Patientinnen- und Patientengesetz kommt im Januar vor den Kantonsrat. Bisher gab es zur Regelung der Rechte und Pflichten von kranken Menschen in Spitälern und Heimen eine Verordnung. Neu sollen alle wichtigen Bereiche auf Gesetzesstufe gestellt werden.

Von **Käthi Furrer**, Kantonsrätin, Mitglied der Kommission für Soziales und Gesundheit

Obwohl das neue Gesetz weniger Paragrafen aufweist als die alte Verordnung, werden verschiedene heikle Bereiche griffiger geregelt. Insbesondere schlägt die Kommission vor, dass das Gesetz nicht nur in öffentlichen und staatlich subventionierten Spitälern, sondern auch in Privatspitälern gelten soll. Weiter macht das Gesetz Aussagen zum Umgang mit Sterbenden, es regelt die Zwangsmassnahmen im Sinne des Bundesgerichts klarer, und es schafft die gesetzliche Grundlage für die Zustimmungslösung bei Obduktionen und Transplantationen. Letztere wurde am Kantonsspital Winterthur bereits bisher erfolgreich praktiziert. Ebenfalls geregelt werden das Besuchsrecht, die Rechte der Angehörigen und Bezugspersonen und die wesentlichen Abläufe im Behandlungsverhältnis. Im Folgenden die Kernstücke des Gesetzes im Überblick.

Der Geltungsbereich

Das neue Gesetz gilt bei der medizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten in öffentlichen und privaten Spitälern und in von der Gesundheitsdirektion bewilligten Pflegebetten von Alters- und Pflegeheimen. Zu diskutieren gab die Frage, ob die im Gesetz geregelten Rechte und Pflichten auch für Kranke in privaten Institutionen gelten sollen oder nicht, und ab wann jemand in einem Altersheim als Patientin oder Patient anzusehen ist. Der Übergang von gesund zu pflegebedürftig bzw. krank ist dort oft nicht so genau zu fassen. Die Kommission befand schliesslich, dass Patientin oder Patient ist, wer regelmässige medizinische Betreuung braucht, und dass Patienten in privaten Einrichtungen ebenso von den Rechten des neuen Gesetzes profitieren sollen.

Behandlungsverhältnis

Kommt jemand ins Spital, erhält sie oder er eine Eintrittsorientierung. Diese gibt dem Patienten gut verständliche Informationen über seine Rechte und Pflichten. Darin enthalten sind besondere Anliegen der PatientInnen, Abmachungen über Seelsorge, Besuche, Auskunftspflichten gegenüber den zuständigen Fachpersonen, Entlassung, Verlegung und vorzeitiger Austritt aus dem Spital, um nur einige zu nennen. Hier geht es vor allem darum, den PatientInnen ein hohes Mass an Autonomie und Mitsprache zu gewähren.

Zwangsmassnahmen

Einen besonders heiklen Bereich stellen die Zwangsbehandlungen dar. Wörtlich heisst es im neuen Gesetz: «Massnahmen, welche die Bewegungsfreiheit einschränken, dürfen nur bei Selbst- und Drittgefährdung ergriffen werden. …». Die Patientinnen und Patienten müssen über die Gründe der Zwangsmassnahmen unterrichtet und darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie den Richter oder die Richterin anrufen können. Beschreibung und Ablauf der Massnahmen werden in der Patientendokumentation (ehemals Krankengeschichte) festgehalten.

Umgang mit Sterbenden

Bei der Behandlung und Betreuung von sterbenden Menschen gilt als erster Grundsatz das Anrecht auf angemessene Behandlung und würdevolle Sterbebegleitung, in die auch die Angehörigen einbezogen werden. Bei tödlich erkrankten Patienten, die nicht (mehr) urteilsfähig sind, können die ÄrztInnen die Behandlung unter bestimmten Voraussetzungen einschränken oder einstellen. Zu diesen Voraussetzungen gehört unter anderem, dass ein Hinausschieben des Todes für die Sterbenden eine nicht zumutbare Verlängerung des Leidens bedeuten würde. Die Bezugspersonen werden bei solchen Entscheidungen mit einbezogen.

Obduktion und Transplantation

Die letzten Paragrafen des Gesetzes befassen sich mit Handlungen an verstorbenen Menschen. Eine Obduktion kann vorgenommen werden, wenn die verstorbene Person vor ihrem Tod die Einwilligung dazu gegeben hat. Liegt eine solche Erklärung nicht vor, darf eine Obduktion nur mit dem Einverständnis der Bezugspersonen oder – bei unmündigen Verstorbenen – der gesetzlichen Vertretung erfolgen.

Ähnlich verhält es sich bei Transplantationen. Organe, Gewebe oder Zellen dürfen einer verstorbenen Person nur entnommen werden, wenn diese zu Lebzeiten und in urteilsfähigem Zustand dazu eingewilligt hat. Ist keine Erklärung vorhanden, können die Bezugspersonen oder die gesetzliche Vertretung darüber entscheiden. Fehlen Bezugspersonen oder sind sie unerreichbar, darf eine Transplantation nicht durchgeführt werden.

Fazit

Alles in allem erachte ich das vorliegende Patientinnen- und Patienten-Gesetz als ein gutes, fortschrittliches Gesetz, das kranke Menschen ernst nimmt. Es ist ein klares Regelwerk und hilft sowohl den Patienten und ihren Angehörigen als auch den medizinischen Fachpersonen dabei, Entscheidungen und Handlungen abzusichern. Das Gesetz hat gute Chancen, vor dem Kantonsrat zu bestehen. Bis zum Erscheinen dieses Textes hat das Parlament möglicherweise bereits in erster Lesung darüber beschlossen.

Abstimmung am 8. Februar

Parolen der SP

- **NEIN** zum Gegenentwurf zur Volksinitiative «Avanti – für sichere und leistungsfähige Autobahnen»
- **NEIN** zur Änderung des Obligationenrechts (Miete)
- **NEIN** zur Volksinitiative «Lebenslange verwahrung für nicht therapierbare, extrem gefährliche Sexual- und Gewaltstraftäter»

www.sp-ps.ch, www.spkantonzuerich.ch

SP

Liebe Sympathisantin, lieber Sympathisant

Bist du auch empört über den Rechtsrutsch im Bundesrat?
Bist du auch entsetzt, dass einmal mehr eine Frau diskriminiert wurde?

Es ist zu erwarten, dass uns nun aus Bern ein noch frostigerer Wind entgegen bläst: Sparen-sparen-sparen scheint die Losung zu sein. Als Geldverschwender macht sich ja offenbar bereits verdächtig, wer seine Wahl feiern will ...

Wir sind der Meinung, dass die Bundesratswahl vom 10. Dezember nicht einfach hingenommen werden darf:

- Wir setzen uns weiterhin für einen funktionsfähigen Staat ein, der genügend Mittel für alle wichtigen Aufgaben hat.
- Wir setzen uns weiterhin dafür ein, dass ökologische Anliegen unterstützt und nicht als Kostenfaktor schubladisiert werden.
- Wir setzen uns weiterhin für eine weltoffene und solidarische Schweiz ein.
- Wir setzen uns weiterhin dafür ein, dass Leute mit innovativen Ideen nicht abgeklemmt werden.

Es nützt nichts, bloss die Faust im Sack zu machen. Die fortschrittlichen Ideen werden auch nicht "am Schreibtisch" geboren. Sie entstehen dort, wo Leute wie du und ich zusammensitzen, sich ärgern und Vorschläge diskutieren.

Die SP des Bezirks Andelfingen bietet die Möglichkeit, sich mit anderen Leuten zu treffen und zu diskutieren, zum Beispiel am Bildungstag, an Versammlungen, in Arbeitsgruppen, an Veranstaltungen mit Politikerinnen und Politikern, an der Standortbestimmung.

Ich würde mich sehr darüber freuen, dich an einer der nächsten Veranstaltungen zu sehen! Selbstverständlich können wir dir auch noch weitere Unterlagen über die SP schicken. Melde dich, wenn du interessiert bist.

✂ _____

☐ JA, ich will der SP beitreten.
Bitte nimm mit mir Kontakt auf.

☐ JA, ich will noch mehr über die SP wissen.
Bitte nimm mit mir Kontakt auf.

Vorname und Name: _____

Strasse und Wohnort: _____

Telefonnummer und E-Mail: _____

Andreas Jenni
Präsident SP Bezirk Andelfingen
Weierlistrasse 3
8447 Dachsen
Tel: 052 659 61 15
E-Mail a.jenni@bluewin.ch

Käthi Furrer
Vizepräsidentin SP Bezirk Andelfingen
Hindergartenstrasse 109
8447 Dachsen
Tel: 052 659 61 63
E-Mail k.furrer@swissworld.com

Nein zur Mietrechtsrevision

Kampf den Mietzinserhöhungen

Am 8. Februar stimmen wir über eine Revision des Mietrechts ab. Der Schweizerische Mieterinnen- und Mieterverband hat gegen das Gesetz das Referendum ergriffen.

Von **Eugen Staub**

Das neue Mietrecht baut den Mieterschutz ab und ist ungerecht. Durch das neue Gesetz kann jedes Jahr die volle Teuerung auf die Mieten überwälzt werden, was zu ständig steigenden Mieten führt, ohne dass die Mieterschaft eine Verbesserung an der Wohnung erhält. Die Überwälzung von 100% der Teuerung ist zu hoch angesetzt und nicht gerechtfertigt. Selbst der Bundesrat hält eine Indexierung von 80% für genügend. Gleichzeitig zum Teuerungsausgleich kann eine Miete bis 15% über jener einer vergleichbaren Wohnung liegen. Diese zu hoch angesetzte Grenze hat zur Folge, dass in der Schweiz 97,5% der Wohnungen eine Mietzinserhöhung erfahren werden, was wiederum durch ein gegenseitiges Hochschaukeln eine Mietzinsspirale auslöst.

Fehlende Transparenz

Wer mit dem neuen Recht überprüfen will, ob die Wohnungsmiete gerechtfertigt ist, muss den Mietzins vor der Schlichtungsstelle anfechten. Da die Vergleichsmieten nur durch ein kompliziertes Modell ausgerechnet werden können (die dazu nötigen Statistiken werden zudem erst nach der Mietzinsrevision bestimmt), ist der Weg über die Schlichtungsstelle die einzige Moglichkeit, etwas über die Rechtfertigung der Miete zu erfahren. Die vom Bundesrat bei der Revision angestrebten Ziele der grösseren Transparenz und der Vereinfachung werden damit nicht erreicht.

Gerade durch die Verschärfung der Wohnungsnot in den letzten Monaten wäre ein Mietrecht nötig, das die Mieterinnen und Mieter vor ungerechtfertigten Mietzinserhohungen schützt. Doch das neue Gesetz baut den Mieterschutz ab und führt zu noch höheren Mieten.

Fazit: Alle Mieterinnen und Mieter erfahren eine deutliche Verschlechterung des Mieterschutzes und müssen mit einer ständigen Erhöhung des Mietzinses rechnen. Umso wichtiger ist es, die Mietrechtsrevision am 8. Februar mit einem klaren Nein abzulehnen, damit eine neue, für die Mieterschaft vorteilhaftere Lösung ausgearbeitet werden kann.

partei lich

Die Grünen

Ist das unsere Zukunft?

Mit «Avanti» in den Stau

Eines vorweg: Auch wenn Sie den Avanti-Gegenvorschlag ablehnen, werden weiterhin Strassen gebaut. Und Sie werden nicht dazu gezwungen, mit dem Zug oder mit dem Velo zur Arbeit zu fahren. Sie brauchen also keine solchen Ängste zu haben und können darum weiter lesen.

Von **Rainer Früh**, Präsident Weinländer Grüne

Der Wunsch, eine zweite Gotthardröhre zu haben, ist bei der Auto- und Lastwagenlobby schon länger vorhanden. Ursprünglich reichte Ulrich Giezendanner (VR-Präsident Giezendanner Transporte AG, Nationalrat mit Mandat von Astag, Rollbeton AG, Swissterminal, Transportgemeinschaft TG) eine parlamentarische Initiative ein, die von den Räten gutgeheissen wurde. Die Strassenlobby hakte hier nach und reichte Ende 2000 die Avanti-Initiative ein, die eine zweite Tunnelröhre forderte. Geholfen hat ihnen damals der Unfall im Gotthardtunnel, wo elf Menschen getötet wurden. Eine zweite Röhre sei sicherer.

Darüber wird abgestimmt

Der Bundesrat arbeitete einen Gegenvorschlag zu Avanti aus, sah aber den Handlungsbedarf in den Agglomerationen in den Alltagsstaus. Das Parlament mischte dann aber noch kräftig mit und präsentiert uns also am 8. Februar ein Beton- und Teerfeuerwerk sondergleichen:

- Aufhebung des Alpenschutzes
- Fertigstellen und Ausbau des Autobahnnetzes
- 30 Milliarden Franken Kosten
- geringe Mittel für den Agglomerationsverkehr
- Speisen eines Fonds (und Umgehen der Schuldenbremse) über Mineralölsteuer und Autobahnvignette
- Weitgehende Entscheidungskompetenzen beim Parlament für Strassenbauten

Angesichts dieses Wunschprogramms zogen die Initianten die Avanti-Initiative zurück. Sie fühlten sich wie ein Kind an Weihnachten, das alle Geschenke auf seiner Wunschliste unter dem Christbaum findet und dazu noch einen schönen Batzen vom Götti erhält.

Allerdings wählte das Volk bisher immer anders. Es hat die Alpeninitiative angenommen, Bahn 2000, die Finanzierung der ÖV-Infrastruktur (Finöv), die Neat und die leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe (LSVA). Die Schweizer Bevölkerung wünscht also eine Verkehrspolitik, die nachhaltig ist.

Nachhaltig ist eine Entwicklung, die weltweit die heutigen Bedürfnisse zu decken vermag, ohne für künftige Generationen die Möglichkeit zu schmälern, ihre eigenen Bedürfnisse zu decken. Eine Politik, die zwar Autobahnen baut, aber ebenso den öffentlichen Verkehr fördert und Güter auf die Bahn verlagern will.

Die Folgen des Avanti-Gegenvorschlags sind abzusehen: Die Autobahnen werden massiv gefördert. Es wird mehr Transitfahrten aus der EU geben. In den Agglomerationen wird es zu massiven Staus kommen. Mehr Verkehr heisst auch immer mehr Unfälle. Und schliesslich Luftverschmutzung und Lärm. Ist das unsere Zukunft?

Nein, bitte nicht.

Ein Schmetterling gaukelt über die Blumenwiese beim Fluss. Ich kenne ihn nicht, freue mich trotzdem. Unter meinen Füssen krabbelt es. In meinen Ohren summt es, die Bienen sind fleissig. Von der nahen Wiese riecht man das Heu. Herrlich!

Weitere Informationen unter www.avanti-nein.ch und www.alpeninitiative.ch

Avanti-Nein unterstützen

Möchten auch Sie sich gegen den Strassenbauwahnsinn engagieren? Dann melden Sie sich unter 031 318 66 50 oder mail@avanti-nein.ch. Für finanzielle Unterstützung: PC 30-258828-9.

Schätzen, schützen, den Durchblick haben

Gut vernetzt mit den Grünen

Kinderlobby sucht Vorbildgemeinden

Die Vision «Stimmrecht für Kinder» kommt der Verwirklichung einen Schritt näher. Die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner von «Stimmrechtalter 0» haben an ihrer Zusammenkunft in Lenzburg beschlossen, Gemeinden zu suchen, die erste Umsetzungsschritte wagen. Der Start soll anlässlich einer regulären Abstimmung dieses Jahr erfolgen.

Gesucht werden Gemeinden, allenfalls auch Kantone, die den ersten Versuch wagen. Eine Abstimmungswochenende dieses Jahr soll dazu genutzt werden, dieselbe Abstimmung auch mit Personen unter 18 Jahren durchzuführen. Damit dieser Akt der Mitbeteiligung nicht zu einer trockenen Übung wird, soll er begleitet sein von speziellen Informationsveranstaltungen für Kinder und Jugendliche und von einem Rahmenprogramm. Die beteiligten Gemeinden sollen zu diesem Zweck eine vorbereitende Arbeitsgruppe einberufen, in der die Unter-18-Jährigen möglichst die Mehrheit bilden.

Behörden, die eine Verwirklichung des Stimmrechtes für Kinder näher prüfen möchten, erhalten Beratung, Erfahrungsaustausch und weitere Unterlagen bei:

Kinderlobby Schweiz, Postfach 416, 5600 Lenzburg, 062 888 01 88, info@kinderlobby.ch, www.stimmrechtalter0.ch

Geschützte Pilze in der Schweiz

Grossen Einfluss auf den Pilzbestand nehmen unter anderem Emissionen aus Industrie und Verkehr sowie die Fragmentierung von Biotopen durch den Strassenbau. Aber auch Flusskorrekturen, die Entwässerung von Sümpfen und Mooren zugunsten von Siedlungsgebiet und nicht zuletzt die intensive Nutzung des Bodens und Waldes tragen zum Rückgang der Pilze bei. Diese Tatsachen machen deshalb einen Schutz unserer Pilzflora nötig.

Seit der Revision in der Verordnung über Natur- und Heimatschutz (NHV) werden nun zwölf seltene Grosspilzarten als geschützt aufgeführt.

Einen Poster mit diesen Pilzen und ihren spezifischen Biotopen auf wetterfester Papierqualität erhalten Sie bei:

Beat Marti, Oberdorf 2, 6166 Hasle, verofit@gmx.ch, in zwei Grössen: 48 x 28 cm zu 1 Franken oder 68 x 48 cm zu 2 Franken zuzüglich 8 Franken Versandkosten.

Sicher zu Fuss – Innovationspreis

Verkehrsräume, die sich an den Bedürfnissen der Fussgängerinnen und Fussgänger orientieren, gibt es, aber noch zu selten. Oft sind sie in der gesamten Verkehrsplanung einer Gemeinde oder eines Quartiers eine isolierte Erscheinung. Mit dem Innovationspreis Fussverkehr, organisiert von Fussverkehr Schweiz und dem VCS in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Strassen (ASTRA), werden Massnahmen, die den zu Fuss Gehenden Sicherheit und Lebensqualität verschaffen, prämiert und in der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Preis: 10 000 Franken.

Mehr darüber: www.fusspreis.ch

Besseres Licht

Die Schweizerische Agentur für Energieeffizienz hat zum dritten Mal den «Goldenen Stecker» für energieeffiziente Leuchten verliehen.

Infos über die besten Leuchten, die besten Lampen und die besten Geräte: www.goldenerstecker.ch, www.top-ten.ch, www.energieeffizienz.ch oder SES, Sihlquai 67, 8005 Zürich, Tel. 01 271 54 64, info@energiestiftung.ch

Geschätzte Landschaft

Unter diesem Titel lädt der ZVS monatlich zu einer Exkursion ein, und zwar in Landschaften, die im BLN (Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung) verzeichnet sind.

Fordern Sie das Programm an beim:
Zürcher Vogelschutz, Wiedingstr. 78, 8045 Zürich, Tel. 01 461 65 60, Fax 01 461 47 78, zvs@zvs.ch

Der Sinnspruch

Die Natur ist die grosse Ruhe
gegenüber unserer
Beweglichkeit.
Darum wird sie der Mensch
immer mehr lieben,
je feiner und beweglicher
er werden wird.
Sie gibt ihm die grossen Züge,
die weiten Perspektiven und
zugleich das Bild einer
bei aller unermüdlichen Entwicklung
erhabenen Gelassenheit.

Christian Morgenstern

27. März

Unsere Velobörse

Von 10 bis 12 Uhr
im Veloschopf des Bahnhofs Andelfingen.

Abstimmung am 8. Februar

Grüne Parolen

NEIN zum Avanti-Gegenvorschlag

Wir Grünen sagen heute schon klar Nein zum Avanti-Gegenvorschlag.

Die anderen Parolen werden an der Delegiertenversammlung vom 10. Januar gefasst. Bitte beachten Sie die Tagespresse.

partei lich

Evangelische Volkspartei

Aus dem Kantonsrat

Budgetsparen ist erst der Anfang

Das Budget 2004 des Kantons Zürich ist verabschiedet: «Es ist nicht unser Budget», sagt die EVP, dasselbe sagen auch die Vertreter von Grünen und SP im Kantonsrat.

Von **Peter Reinhard**, Kantonsrat EVP, Kloten

Das Budget von SVP, FDP und CVP hat insbesondere vor der Schlussabstimmung bei der Kürzung von 50 Mio. Franken für das Personal eine politische Dimension erhalten, die völlig unnötig gewesen wäre. Die Regierung hat den Verzicht auf die Ausrichtung der Teuerung beim Personal bekannt gegeben und klar gemacht, dass sie die Leistungskomponenten im Lohngefüge in jedem Falle ausrichten werde. Die Machtdemonstration der Bürgerlichen diente also nur noch der Positionierung. So mussten die Vertreterinnen und Vertreter von EVP, SP und Grüne aus ihrem Herzen keine Mördergrube mehr machen und haben folglich das Budget abgelehnt.

Materiell hat der Rat bereits in der Detailberatung verschiedene Abstriche vorgenommen und teilweise dem im Februar 2004 zur Debatte stehenden Sparprogramm Attribut geleistet. Im Pflegebereich und im Bildungsbereich und auch in ökologischen Bereichen wurden empfindliche Kürzungen vorgenommen, die sich über kurz oder lang in der Qualitätssicherung negativ auswirken werden. Die SVP wollte zusätzliche 350 Millionen Franken sparen, was wohl zur Handlungsunfähigkeit des Staates in verschiedenen Bereichen geführt hätte. Dass sie sich am Schluss mit einem Scheinsieg zufrieden gab, hat wenig mit der Bundesratswahl von Christoph Blocher, als vielmehr mit für die Zukunft bedeutsamem strategischem Denken zu tun. Immerhin konnte sie so CVP und FDP hinter sich scharen und an ihr Gängelband binden.

Nächstes Sparprogramm folgt auf dem Fuss

Das Sparprogramm 04 wird im Februar im Kantonsrat beraten. Darin werden weitere schmerzhafte Sparbemühungen umgesetzt. Teilweise – auch das sei nicht verschwiegen – allerdings nur auf Kosten einer Verlagerung auf die Gemeinden, die die schwer verdauliche Suppe mit auslöffeln müssen. Neben dem Sparen in ökologischen und sozialen Bereichen gehören dazu auch eine Einnahmenvermehrung und teilweise ein rückgängig machen der Steuerfuss-Senkungen. Es muss davon ausgegangen werden, dass die bürgerliche Ratsseite zu solchen Vorschlägen kein Einverständnis geben wird. Dann ist wohl auch davon auszugehen, dass die sozial und ökologisch denkenden Fraktionen von Mitte-Links ihrerseits wiederum die Zustimmung verweigern werden.

Einerseits haben wir ein weltweites wirtschaftliches Tief zu verzeichnen. Dem beigefügt haben wir massive Steuerreduktionen. Zusätzlich wurden die Erbschafts- und Schenkungssteuern, die Handänderungssteuer usw. abgeschafft. Und das bei unveränderten staatlichen Aufgaben. Dass dadurch die Finanzen aus dem Lot geraten, ist eine logische Folge. In einer Zeit, in der Millionäre aus ganz Europa in die Schweiz kommen, weil wir die tiefsten Steuern haben, verlangt die SVP weitere Senkungen. Der Zukunftsglaube in unserem Land geht dabei verloren. Dagegen wehren wir uns heute und auch in Zukunft. Es ist zu hoffen, dass die stimmberechtigten Menschen dieses Spiel durchschauen und bei den nächsten Wahlen ihre Stimmzettel entsprechend ausfüllen werden.

PS: Und trotz Sparen wird sich die EVP auch für ideelle Werte und unsere Traditionen einsetzen. So wehrt sie sich z.B. weiterhin gegen die Abschaffung des Biblischen Unterrichts in der Schule…

Neue Petition

Für eine ganzheitliche Bildung

Nach der Petition gegen die Abschaffung der Handarbeitsstunden in der Schule lanciert der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband eine weitere Petition gegen die Abschaffung der Biblischen Geschichte.

(mw) Im Zuge der Sparmassnahmen 04 hat der Zürcher Bildungsrat beschlossen, dass neu die politischen Schulgemeinden vollumfänglich für die Kosten des Biblisch-Geschichtsunterrichts in der Primarschule aufkommen müssen. Den Gemeinden steht es aber auch frei, als Sparmassnahme diesen Unterricht abzuschaffen.

Biblische Geschichten eröffnen Zugänge zur christlichen Tradition unserer Kultur. Sie bieten Ansatzpunkte für Fragen nach dem Sinn unseres Daseins. Die SchülerInnen sollen erkennen, dass es materielle und immaterielle Werte gibt und dass persönliche Wertvorstellungen sehr verschieden sein können. Dies entspricht dem Gedanken einer ganzheitlichen Bildung.

Mit einer Petition möchten der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband ZLV und der vpod eine breite Unterstützung für das Fach «Biblische Geschichte» auslösen und erreichen, dass die Angebotspflicht für dieses Fach erhalten bleibt. Sie bitten darum, die Petition zu unterschreiben.

Zu beziehen beim ZLV, Ohmstrasse 14, Postfach, 8050 Zürich. Unter www.zlv.ch kann das Formular heruntergeladen werden.

Abstimmung am 8. Februar

Parolen der EVP

(mw) Da die EVP-Delegiertenversammlung die Parolen für die Abstimmungsgeschäfte erst nach Druck dieser Zeitung fasst, müssen wir Sie auf die Tagespresse und auf die Websiten der EVP verweisen.

www.evppev.ch, www.evpzh.ch

EVP

Gewalt stellt grosse Probleme

Lebenslange Verwahrung?

Im Jahre 2000 wurde die Volksinitiative «Lebenslange Verwahrung für nicht therapierbare, extrem gefährliche Sexual- und Gewaltstraftäter» mit 194 390 Unterschriften in Form eines ausgearbeiteten Entwurfs bei der Bundeskanzlei eingereicht. Der Bundesrat und das Parlament empfehlen die Initiative ohne Gegenvorschlag zur Ablehnung. Als Alternative kann der soeben revidierte Allgemeine Teil des Strafgesetzbuches angeboten werden. Eine Reihe von Neuerungen wurde aufgenommen, die die Gesellschaft besser vor gefährlichen Straftätern schützen wird.

Von **Margrit Wälti**

Gewaltverbrechen erschüttern die Öffentlichkeit sehr und lösen kollektive Trauer aus. Die Verhinderung und Bekämpfung von Gewaltverbrechen stellt die Gesellschaft und die Strafvollzugsbehörden vor grosse Probleme. Die am 8. Februar zur Abstimmung gelangende Initiative entstand als Reaktion auf Morde, die wegen ihrer Kaltblütigkeit breite Bevölkerungskreise beunruhigte und ratlos machte. Sie verlangt darum, dass extrem gefährliche, nicht therapierbare Täter unwiderruflich lebenslang und ohne Urlaub verwahrt werden sollen.

Der Bund hat bereits gehandelt

Dass etwas geschehen musste, war Bundesrat und Parlament klar. Der Bundesrat legte dem Parlament eine Revision des Strafgesetzes vor. Damit soll das Sicherheitsziel wirksamer und differenzierter als in der Initiative vorgesehen, erreicht werden. Im Gegensatz zur Verwahrung wie sie die Initiative vorschlägt, beschränkt sie sich nicht nur auf Sexual- oder Gewaltdelinquenten, auf extrem gefährliche Delinquenten noch auf solche, die an einer psychischen Störung leiden. Der Bundesrat hat zu diesem Zweck eine neue Form der lebenslangen Sicherungsverwahrung vorgesehen, die auf alle Täter anwendbar ist, die schwere Straftaten begangen haben und bei denen eine Rückfallgefahr besteht.

Im Gegensatz zum geltenden Recht ist nach dem neuen Gesetz die Verwahrung auch bei Ersttätern möglich, die keine psychische Störung im Sinne der Psychiatrie aufweisen. Für eine lebenslängliche Verwahrung braucht es also keinen neuen Verfassungsartikel, das revidierte Strafgesetzbuch ermöglicht dies. Die Verwahrung kann zum Beispiel vom Gericht auch nachträglich angeordnet werden, wenn sich herausstellt, dass die Gefährlichkeit zum Zeitpunkt des Urteils nicht richtig erkannt wurde und die Rückfallgefahr auch nach Durchführung einer stationären Massnahme noch besteht. Für die Täter ist das neue Gesetz damit härter als die Initiative.

Zusammengefasst spricht für die Ablehnung der Initiative folgendes:

- Die Initiative ist unvollständig. Zum Beispiel sieht sie eine Verwahrung lediglich für Straftäter mit psychischer Störung vor. Gefährliche Straftäter ohne eine solche Störung gibt es jedoch ebenso oft.
- Die Initiative ist unklar. Der Begriff «therapierbar» ist nicht genügend bestimmt, um eine endgültige Zuordnung zu ermöglichen. Als nicht therapierbar werden in der Praxis auch Täter bezeichnet, die nicht bereit sind, sich in eine Therapie zu begeben, was sich im Laufe des Vollzuges ja ändern kann.
- Die Initiative ist unzweckmässig. Nach ihr können neue Gutachten für die Aufhebung der Verwahrung nur erstellt werden, wenn durch «neue wissenschaftliche Erkenntnisse» erwiesen ist, dass der Täter geheilt werden kann. Dieses Vorgehen ist riskant, denn neue Therapiemethoden sind in der Regel noch umstritten und in der Praxis wenig erprobt.
- Die Initiative geht einen falschen Weg. Auf Grund der Initiative müssten die Strafvollzugsbehörden den Stand der Wissenschaft, das heisst namentlich der gerichtlichen Psychiatrie, erforschen und dann allenfalls eine Begutachtung anordnen. Dieses Verfahren ist kompliziert und nicht notwendig. Um festzustellen, dass ein Täter zum Beispiel infolge von Invalidität oder Senilität nicht mehr gefährlich ist, braucht es keine neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse.
- Die Initiative respektiert die Grundrechte nicht. Indem sie die Schranke für die Aufhebung der Verwahrung derart hoch ansetzt, verletzt sie international verbriefte Grundrechte: Auch wenn etwa ein Täter invalid und damit ungefährlich wird, soll er weiter verwahrt werden. Dies ist vom menschenrechtlichen Standpunkt aus unhaltbar.
- Die Initiative bietet eine Scheinsicherheit. Sie kann das Risiko, das von extrem gefährlichen Straftätern ausgeht, nicht reduzieren, weil sie nur einen Teil dieser Täter erfasst. Diese werden zwar verwahrt: sie können aber auf Grund von ungeeigneten Kriterien wieder aus der Verwahrung entlassen werden.

Die EVP-Nationalräte empfehlen, die zur Abstimmung kommende Initiative «Lebenslange Verwahrung für nicht therapierbare, extrem gefährliche Sexual- und Gewaltstraftäter» abzulehnen.

Bundesratswahlen am 10. Dezember 2003

Ein trauriger Tag

Lange haben wir auf das Frauen-Stimmrecht gewartet. Lange mussten wir auf eine Frau im Bundesrat warten. Glücklich waren wir, als es vor fünf Jahren glückte, zwei Frauen im Gremium zu haben. Seit letztem Dezember müssen wir zufrieden sein damit, dass noch eine Frau im Bundesrat bleiben konnte.

Von **Margrit Wälti**

Eigentlich habe ich geahnt, dass es so herauskommen wird. Aber ich habe es verdrängt! Noch nach dem ersten Wahlgang vom 10. Dezember hoffte ich auf ein Umschwenken der Bundesversammlung zu Ruth Metzler. Vergebens! Der erste Hammer ging nieder. Und beim siebten Sitz der zweite, noch grössere Hammer. Denn nach der Abwahl von Ruth Metzler war ich mir sicher, dass es sich die Bundesversammlung nicht leisten konnte, die Frauenvertretung zurückzuschrauben. Weit gefehlt! Leider hat sich auch die Hoffnung der EVP-Fraktion, das Zünglein an der Waage zugunsten von Ruth Metzler spielen zu können, nicht erfüllt. Ein paar wenige Stimmen entschieden über ihr Ausscheiden.

Was ist los mit unsern Vertretern in Bern? Sind die Frauen zu gut? Sind die Frauen zu anständig? Fehlt es ihnen an Durchsetzungskraft? Wie bringt man Männer dazu, Macht abzugeben oder mindestens zu teilen? Was muss sich ändern? Fragen, die im Moment noch auf eine Antwort warten. Gut, dass die Stimmung vieler Leute – nicht nur der Frauen – mit friedlichen Demonstrationen aufgenommen werden konnte.

Schalten wir zurück zu den Nationalratswahlen vom 19. Oktober! Das Resultat zeigt, dass damals zu viele Frauen Männer gewählt und die vielen tüchtigen Kandidatinnen nicht doppelt aufgeschrieben haben. Und vermutlich haben auch viel zu wenige Frauen ihre Wahlzettel ausgefüllt. Dass ein Mann wie Christoph Blocher, der so verächtlich über Minderbemittelte, über Invalide, über Ausländer urteilt, mit der höchsten Stimmenzahl in den Nationalrat gewählt wird und nun sogar in den Bundesrat, das macht mich sehr nachdenklich. Der in früheren Wahlen gemachte Aufruf, die Männer auf den Listen zu streichen und die Frauen doppelt aufzuschreiben, kann noch nicht als erledigt betrachtet werden. Er gilt für die nächsten Wahlen wieder von neuem. Leider! Denn der Bundesversammlung fehlen zu viele Frauen. Solche, die nachher auch Frauen in den Bundesrat wählen. Fangen wir wieder von vorne an!

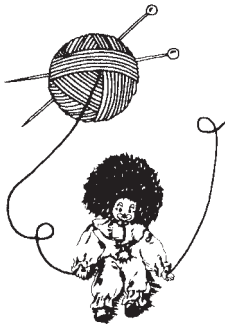
Wir „fairkaufen“ ...

Lebensmittel, Kunsthandwerk, Schmuck, Papeterie- und Haushaltartikel, Korb- und Glaswaren, Kosmetikprodukte, Helvetas-Artikel, Kochbücher, Musikinstrumente...

Öffnungszeiten
Dienstag 8-13, 14-18.30 Uhr
Mittwoch 9-13, 14-18.30 Uhr
Donnerstag 9-13, 14-18.30 Uhr
Freitag 8-13, 14-18.30 Uhr
Samstag 9-16 Uhr durchgehend

claro Weltladen, Steinberggasse 18
8400 Winterthur, Tel. 052 212 64 01
www.solinos.ch

claro
Wir handeln fair
für Mensch und Umwelt.



Rublis Bastel- und Handarbeitsstübli

8461 Oerlingen
Weiherstrasse
Telefon 052 319 16 29

Bastel-Artikel
verschiedenartige Farben
von Socken- bis Effektwolle
diverse Nähfaden und Garne
originelle Knöpfe

interessante Bastelkurse
Geschenkartikel
Ideen und Beratung

Öffnungszeiten:
Montag geschlossen
Dienstag bis Freitag 9–11/14–18 Uhr
Samstag 9–11 Uhr

Partnerschafts- und Eheberatung der Bezirke Winterthur und Andelfingen

Wir beraten Sie in allen Fragen des Zusammenlebens

Schaffhauserstrasse 37
Telefon 052 213 90 40
täglich von 13.00 bis 17.00 Uhr

Familie Frei
Gasthof zum Adler
8476 Unterstammheim
Tel. 052/745 14 71

Gastfreundlich – gemütlich – fein

Gute Geschichten:

November – März

Treberwurst- und Wildschweingerichte

Ein Jäger mit Namen von Au
Stolziert durchs Revier wie'n Pfau
Bei einem Weiler
Fragt er den Keiler
Wo gibt's denn hier eine Wildsau?

www.gastlicheradler.ch

Gasthof Adler
8476 Unterstammheim

Mittwoch und Donnerstag geschlossen

Schneeberg Drogerie

Zentrum Bad, 8451 Kleinandelfingen
Tel 052 317 36 16 Fax 052 317 37 63

Nicht nur für eine rauhe Stimme finden Sie bei uns das geeignete Mittel . . . . .

Unser Sortiment umfasst:

- **Naturheilmittel**
- **Medikamente**
- **Kosmetik- und Schönheits-Produkte**
- **Baby-Pflege und Nahrung**
- **Haushalt- und Putz-Artikel**
- **Reform**
- **Geschenk-, Parfümerie-, Glas-, Ton- und Boutique-Artikel in grosser Auswahl**

Gutschein

Gegen Abgabe dieses Gutscheines erhalten Sie beim nächsten Einkauf bis Ende Februar 2004

10% Rabatt

ex libris

Buchzeichen

(es) Zuerst drei wunderschöne Bildbände zum Verweilen und Geniessen:

Baumzeit – Magier, Mythen und Mirakel
Eine Geschichte Europas in den Geschichten seiner Bäume und Wälder von Verena Eggmann und Bernd Steiner, den Begründern des Baumarchivs Winterthur

Werd-Verlag, CHF 59.-

Die schönsten Wälder der Schweiz
von Heinz Staffelbach, Werd-Verlag, Silva und Schweizer Familie, 64 Franken

Natur entdecken im Pfynwald
Von Pflanzen und Tieren in diesem einmaligen Naturreservat.

Aktionspreis: CHF18 statt 48, bei: Alpen-Initiative, Postfach 29, 3900 Brig, shop@alpeninitiative.ch

Flora Helvetica – das Schweizer Bestimmungsbuch par excellence
3000 wildwachsende Blüten- und Farnpflanzen, einschliesslich wichtiger Kulturpflanzen. Von Konrad Lauber und Gerhart Wagner,

P. Haupt-Verlag, 3. überarbeitete Auflage 2001 mit CD-Rom, ISBN 3-258-06313-3, 1614 Seiten, CHF 148.-

Waldführer für Neugierige
Von Philippe Domont, Illustrationen Nikola Zaric. 300 Fragen und Antworten über Wälder und Bäume.
Den roten Faden dieses Führers bilden 300 konkrete Fragen und Antworten, die bei Arbeitswochen im Wald mit Schülern und Erwachsenen immer wieder auftauchen. Themen: Wachstum der Bäume, Holzernte, Waldsterben, Tropenwälder usw.

Werd Verlag, Zürich; ISBN 3-85932-262-1

Einst und heute: Holzhäuser
Revue SCHWEIZ Nr. 8 Dez/Jan 2004
In Buchhandlungen, Kiosk oder direkt bei

Rothus Verlag, Rathausgasse 20a, 4501 Solothurn
✆ 032 623 16 33 E-mail: rothus@rothus.ch, Fr. 12.80

Im Wald
Von Valérie Tracqui
Welche Vögel leben im Wald? Wie bastle ich eine Flöte? Ein Ratgeber voller Tipps, damit Ausflüge in den Wald zum Erlebnis werden.

Ab 10 Jahren. Ensslin Naturführer; ISBN 3-401-41502-6

Mit Kindern in den Wald
Von K. Saudhof, B. Stumpf
Viele Anregungen, mit Kindern den Wald als etwas Spannendes, Schönes, Fantastisches zu erleben. Mit den pädagogischen Tipps und Hinweisen auf die vielfältigen Möglichkeiten im Wald, findet man einen eindrucksvollen Einstieg, der einem vor Augen führt, wie wichtig der Wald eigentlich ist.

Ökotopia-Verlag, 1998 ISBN 3-931902-25-0, CHF 26.-

Schutz und Nutzung von Grundwasser im Wald
Thema Umwelt – die Fachzeitschrift von PUSCH.
Artikel über Zusammenhänge zwischen Wald und Wasserqualität, Quell- und Grundwasserschutz im Alltag der Waldfachleute, Bedrohung des Grundwassers im Wald, usw.

Bestellung «Thema Umwelt» 4/03
PUSCH, Hottingerstr. 4, Postfach 211, 8024 Zürich,
✆ 01 267 44 11, E-mail: mail@umweltschutz.ch

LITERATUR AUS ALLER WELT, POLITIK, KINDERBÜCHER, TRIKONT, FRAUENBÜCHER, PHILOSOPHIE, KRIMIS, GESUNDHEIT, POSTKARTEN, SPEZIELLE BILDBÄNDE.
Zuweilen zwischen den Zeilen verweilen.
buchhandlung atropa genossenschaft kirchplatz 2 8400 winterthur telefon/fax 052 213 03 53 mo-fr 9.00-18.30 Uhr sa 9.00-16.00 Uhr atropa@freesurf.ch
atropa

Gärtnerei Regula Bänninger
1001 Pflanzenspezialitäten für Garten, Balkon, Wohnung
bunte Gärtnersträusse
Gewürz-Variationen
Tel. 052/317 42 66 Alte Steinerstrasse 19 8451 Kleinandelfingen

BRAUTPAARE
GRATIS
Wunschliste für Brautpaare mit über 1000 tollen Geschenkideen.
Eisenwaren Maschinen Werkzeuge Haushalt
butti
Pius Butti 8253 Diessenhofen 052/657 18 66

an Valentin, lass Blumen blühn
W. Friedrich
Gärtner • Florist
U-Stammheim a. Bhf
052 745 16 14

agenda

Kultur

verschiedene Daten (s. Inserat)

Andelfingen, Löwensaal
«Mord isch aagsäit»
Mit der Kriminalkomödie von Agathe Christie ist ein spannender Theaterabend garantiert. Über eine Zeitungsannonce erfährt Lady Blacklock, dass in ihrem Heim ein Mord stattfinden wird...

31. Januar 19.30h
Andelfingen, Saal Schloss
Klavierkonzert
mit Christian Brunner. Werke von Brahms, Mozart, u.a. Kollekte.

27. März 20-02h
Unterstammheim, Besenbar
He n' Me
Mit einem stetigen Augenzwinkern und dem Schalk im Nacken zelebrieren He&Me den Blues auf der Bühne.

Umwelt

7. März 13:45h
Ossingen, Bahnhof
Geschätzte Landschaft
– oder wo sich Schlange und Frosch «Gute Nacht» sagen. Exkursion mit dem NV Ossingen. Dauer ca. 3h. Feldstecher mitbringen, Unkostenbeitrag.

20. März ganztags
verschiedene Orte
Internationaler Tag des Waldes
zum Thema «Attraktive Produkte aus Schweizer Holz – in welchem Wald stand der Baum?
Lokale Events, z.B. Tage der offenen Tür in Holzverarbeitungsbetrieben

4. April 10–16h
Berg am Irchel
Eröffnung des Umweltbildungszentrums «Neuland-Weinland»
siehe S. 22

Frauen

6. März ganztags
Winterthur, im Casinotheater
4. Winterthurer Frauenkonferenz

8. März ganztags
verschiedene Orte
Internationaler Tag der Frauen

Für Jung und Alt

27. März 10–12h
Andelfingen, Bahnhof, «Veloschopf»
Velobörse der Grünen

Wellness

31. Januar/1. Februar
Andelfingen
Bewegen, Entspannen und Ausgleichen mit Kinesiologie

Träger Verein

Generalversammlung
Der Trägerverein der anderen seite trifft sich zu seiner jährlichen Generalversammlung.
Freitag, 19. März 2004
Rest. Freihof Marthalen
Die genaue Zeit? www.andereseite.ch!
Trägerverein andere seite

WEINLANDBÜHNE ANDELFINGEN

„Mord isch aagsäit"

Eine Kriminalkomödie in zwei Akten von Agatha Christie

Regie: Beat Uhlmann

Löwensaal Andelfingen 20.15 Uhr

Freitag	19. März	2004
Samstag	20. März	2004
Mittwoch	24. März	2004
Freitag	26. März	2004
Dienstag	30. März	2004
Donnerstag	01. April	2004
Freitag	02. April	2004
Mittwoch	07. April	2004
Donnerstag	08. April	2004

Kasse und Bar ab 19.15 Uhr

Vorverkauf ab Montag 15. März 04
werktags von 13.00 bis 17.00 Uhr
Telefon 052 319 33 23

Rheinauer Fasnacht 2004
Motto „ Zirkus "
21. + 22. Februar 2004
Samstag: 20.00 h Maskenball mit TV
Discotime mit DJ „T"
Mega - Zirkusbar, Guggen
Maskenprämierung
20.00 – 21.00 h Happy hour
Sonntag: 14.00 h Fasnachtsumzug
Kindermaskenball
Clown und Guggen
Maskenprämierung
super Preise für alle Kinder
Schnitzelbank in den Restaurants
18.00 h : Bööggverbrennung
Herzlich Willkommen !

Privatschule Morgentau
Primar-, Sekundarstufe, Gymnasium
Ruhtalstrasse 16, 8400 Winterthur
Tel: 052/213 46 54

Der klassen- und niveauübergreifende Unterricht vom 1.–9. Schuljahr erfolgt gemäss Lehrplan des Kantons Zürich. Jedes Kind wird individuell in Kleingruppen nach Absprache mit den Eltern musisch und intellektuell gefördert.

Das Betreuungsangebot umfasst Blockzeiten, Mittagstisch, fakultatives Frühenglisch, Französisch, Chinesisch und Wahlferien.
Ab Fr. 690.- pro Monat (1. Kl.)

Gönnen Sie Ihren Kindern eine fröhliche, lehrreiche Schulzeit!

WYLAND BROCKI
8457 Humlikon b. Andelfingen
Tel. 052 317 01 02 / 24h
- Räumungen
- Entsorgungen
- Abholdienst
- Umzüge
- Reinigungen
- Klaviertransporte

Auf 250m² bieten wir günstige Ware an.
Ein Besuch lohnt sich bestimmt !

Öffnungszeiten:
Di.-Fr. 14-18°°, Sa. 10-16°°

Keine Zeitung?

Ich wohne ausserhalb des Rayons, in dem die andere seite verteilt wird, oder finde sie nicht im Briefkasten. Ich möchte sie aber auf jeden Fall regelmässig erhalten. Nehmt mich in die Versandliste auf.
Bitte senden/faxen/mailen an andere seite,
Postfach 23, 8463 Benken, Fax 319 3415,
redaktion@andereseite.ch.

Name und Vorname

Strasse und PLZ/Ort